CHRISTIN SOZIALISTIN SOZIALISTIN

Blätter des Bundes der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands e.V.

Einzelverkauf 6.- DM

51. Jahrgang

Januar 1999 4/98

Maik Eisfeld

Der neue Nazi-Sozialismus

ZAK Tübingen u.a. Schluß mit dem Bombenterror

Michael Weiße

Diakonische Arbeit am Rand

des Rotlichtviertels

Siegfried Böhringer Astrologische Lebensdeutung

Reinhard Gaede, Günter Ewald 50 Jahre > Christ und Sozialist«

und weitere Beiträge

Impressum

CuS – Christin und Sozialistin/ Christ und Sozialist wird herausgegeben vom Vorstand des Bundes der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten (BRSD) e.V.:

Dr. Martina Ludwig, Chemnitz

Matthias Nauerth, Ellerbek

Philipp Stratmann, Tübingen

Erscheinungsweise vierteljährlich Bezugspreis jährlich DM 30,– (Ausland DM 35,–) incl. Porto

Zahlungen zu Beginn des Jahres bitte an den Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten (BRSD), Postbank Dortmund 189 389-464 (BLZ 440 100 46).

Quittungen werden auf Wunsch zugesandt. Förderabo DM 40,- oder mehr. Beiträge über DM 30,- sind als Spende steuerlich absetzbar.

CuS im Internet:

http://homepages.teuto.net/cus/

Redaktion:

Darius Dunker, Aachen Maik Eisfeld, Schlotheim/Thür. Udo Fleige, Tübingen Jürgen Gorenflo, Karlsruhe Dörte Münch, Aachen Matthias Nauerth, Ellerbek Christa Peter, Berlin Oliver Wildner, Hamburg

Abonnements und Retours:

BRSD c/o Dr. Martina Ludwig, Hohensteiner Straße 12 09117 Chemnitz Fon/Fax: 0371/85 77 366 Kündigungen werden zum Jahresende wirksam.

Layout:

Thomas Biedermann, Hamburg

Druck: Hephata-Werkstätten, Mönchengladbach

Hergestellt auf Umweltschutzpapier ISSN 0945-828X

Inhaltsverzeichnis

Erhard Griese: Sabbatkörner - Tempelbrot. 4 Eine biblische Geschichte in Reimen? ZAK Tübingen u.a.: 6 Schluß mit dem Bombenterror Maik Eisfeld: Der neue Nazi-Sozialismus 12 Basisgemeinde Wulfshagenerhütte: 25 Jahre Gemeinde "im ganzen Leben" 16 Michael Weiße: Diakonische Arbeit am Rand 25 des Stuttgarter Rotlichtviertels Siegfried Böhringer: 27 Astrologische Lebensdeutung Darius Dunker: Tagung "Europa: Geld oder Leben" in Maastricht 1998 50 Jahre CuS Reinhard Gaede: 45 Rote Hefte - Ein Signal Günter Ewald: 47 Grußwort zu "50 Jahre Christ und Sozialist" Brodbeck, Domhardt, Stofer: 47 Siehe, ich schaffe Neues. (Dörte Münch) Erhard Griese:

"Nur ein Träumer kann soviel bewegen"

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

auch dieses dritte Heft der neuen Redaktion erscheint mit einer gewissen Verspätung – wir hätten es gerne noch im Advent erscheinen lassen. So hoffen wir, daß Ihr alle ein fröhliches, friedliches Weihnachtsfest verleben konntet und wünschen für 1999 alles Gute und Gesundheit. Wir möchten Euch beim Start ins neue Jahr ein Stück mit diesem Heft begleiten. Der umfangreichste Beitrag dieses Heftes kommt von Siegfried Böhringer. Jetzt, wo andere Magazine voll sind mit abstrusen Jahreshoroskopen, stellt er ein Konzept von christlichem Leben in Auseinandersetzung mit der Astrologie vor. Einige konnten seine Ansätze ja bereits auf der letzten Jahrestagung des BRSD kennenlernen.

Leider ist aus der schon lange andauernden Krise im Irak in diesem Winter ein Krieg und der Schritt hin zu friedlichen Lösungen einmal wieder mehr zunichte gemacht worden. Aus diesem Anlaß bringen wir Texte von einer Tübinger Kundgebung gegen die Bombardements im Irak. "Diese Angriffe aus der Luft aber treffen Haus und Hof, Frauen und Kinder, während die Soldaten mehr Aussicht auf Geschütztsein hätten", schrieb Leonhard Ragaz einst, "Der Wert der Armeen zur Erhaltung des Friedens ist mehr als zweifelhaft geworden. Die Armeen gewähren die gesuchte Sicherheit nicht, im Gegenteil, sie verbreiten Unsicherheit. Sie erregen Angst, reizen zum Wettbewerb in der Kriegsrüstung und treiben in Katastrophen hinein". Bedenken wir, daß es bei den gegenwärtigen Auseinandersetzungen gerade um den Rüstungswettstreit geht!

Mit diesem Heft wollen wir Euch aber auch eine bunte Mischung von mutmachenden Berichten über Projekte und Aktionen bieten, etwa die Sozialarbeit einer altkatholischen Gemeinde in Stuttgart. Erhard Griese hat uns einen Text zur Bibelarbeit zur Verfügung gestellt.

Außerdem gibt es einen Grund zu feiern: CuS ist bereits 50 Jahre alt. Grüße zu diesem runden und beachtlichen Geburtstag haben Reinhard Gaede und Günter Ewald gesandt. Dank an alle, die uns über viele Jahre als Leserinnen und Leser, Autorinnen und Autoren begleitet haben. Wünschen wir dem Heft weitere 50 Jahre!

In diesem Sinne bitten wir auch für das neue Jahr herzlich um Artikel und Anregungen aus dem Kreis der Lesenden. Bitte empfehlt uns weiter, wenn Euch CuS gefällt.

Für die Redaktion beginnt das neue Jahr dann Anfang Februar: Wir werden uns in Herford bei Familie Gaede zusammensetzen, das erste Jahr neuer, gemeinsamer Arbeit Revue passieren lassen und die nähere Zukunft planen. Wir hoffen, diese Zeitschrift damit weiter verbessern und euch dann bald die Ausgabe 1/99 zusenden zu können.

Im Namen der Redaktion grüßen Euch

Dörte und Darius

50

Sabbatkörner – Tempelbrot Eine biblische Geschichte (Mk 2,23-28) in Reimen?

In Galiläa gibt's viel Arme

– ob Gott sich ihrer je erbarme?
Sie betteln an den Straßenecken,
vor Scham sie ihr Gesicht verdecken,
wenn Schulden sie ins Elend brachten,
die Reichen ihre Not verachten.
Der Hunger treibt die Menschen um,
unstet ziehn sie im Land herum.
Gibt es denn nicht genug zu essen?
Sind die im Elend nur vergessen?

Im Tempel, in der großen Stadt, den Salomo erbaut einst hat, in Gottes Bundeszelt aus Stein, wo stehen sollt' der Tora-Schrein, da lagern die Millionengaben, die Priester eingesammelt haben: Bezahlung für die Opfertiere, Bußgeld für falsche Treueschwüre, Tempelsteuern, Weihegaben, die viele dann gespendet haben, wenn sie als reiche Israeliten versäumten Fest und Opferriten: Ein Schatz, der steht für Priestermacht, gar wohl behütet und bewacht

Denkt niemand denn in dieser Not an der Armen täglich Brot? Kann solches Wesen Gott gefallen? Gehört der Tempelschatz nicht allen? Ach, niemand wagt daran zu tasten, denn heilig ist der große Kasten.

Am Sabbattag, nach dem Gebet, als Jesus mit den Jüngern geht vorbei an einem Weizenfeld, auf dem die Saat ist wohlbestellt, da reißen sie heraus die Ähren, von deren Körnern sie sich nähren. Und alle Leute können sehen, wie die Jünger sich vergehen.

"Ist denn der Sabbat nicht mehr heilig?"

"Warum ist's denen denn so eilig? Sie können doch bis morgen warten, eh sie den Ernteeinsatz starten!"

Zu Jesus sprechen Schriftgelehrte: "Ihr mißachtet unsre Werte! Was tun die Deinen am Schabbath, wozu das Recht doch niemand hat?"

Die Antwort Jesu bleibt nicht aus: "Als David ging ins Gotteshaus, er und die mit ihm hungrig waren (das war zu des Abjathars Jahren, der damals Hoherpriester war), da war's dem David völlig klar: Die Schaubrote, dorthin gebracht, sind für die Priester nur gedacht. Nur ein Kohen ißt von dem Brot. Doch was tut David in der Not? Er nimmt und ißt und gibt es allen. Ist das denn nicht Gott zu Gefallen? Ist es nicht Recht vor Gott gewesen? Habt ihr das alles nie gelesen? Oder habt ihr es nie bedacht? Der Schabbath ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Schabbath weil's Gott so eingerichtet hat: Den Menschen soll der Schabbath schützen

und ihm für Leib und Seele nützen."

Nichts ist heilig auf der Erde, was nicht dem Menschen heilsam werde. Wie für den heil'gen siebten Tag, so gilt das auch und ohne Frag für den heil'gen Ort und Platz und für seinen großen Schatz. Für die Menschen und ihr Leben hat Gott uns Heiliges gegeben.

Und wie David und die Schar, die mit ihm auf dem Wege war, sich das Recht auf Nahrung nahmen, damit sie nicht ums Leben kamen: der Könige und Priester Rechte gelten jeglichem Geschlechte.

Gottes Volk seid ihr doch alle, nicht nur die in Salomos Halle. Nehmt und teilt, was da gegeben. Aus Gerechtigkeit wächst Leben.

Und ihr seid in Gottes Reich Könige und Priester allzugleich.

Anmerkungen zum praktischen Gebrauch einer solchen Form der Auslegung biblischer Texte

Eine biblische Geschichte in Reimen – das muß nicht sofort besonders überzeugend erscheinen. Es kommt darauf an, wie man die gereimte und damit fest formulierte Sprache einsetzt.

Eine Möglichkeit, die ich oft genutzt habe – und die immer anwendbar ist – besteht darin, die Zuhörer mit Spannung und etwas verlangsamtem Vortrag jeweils den Endreim der zweiten Zeile "erraten" und damit laut rufen zu lassen. Bei Gottesdiensten mit vielen alten Menschen und ebenso vielen Kindern (das kommt bei uns oft vor) schlägt das besonders gut ein. Ein Beispiel: Der Vortragende spricht:

"Boshaft waren alle Leute, kurz: es war genau wie ..."

Und alle rufen das letzte Wort, das sie erahnen: "... heute." Es versteht sich, das man nicht bei jeder Doppelzeile so verfahren muß. Schwer zu erratende oder auch weniger bedeutsame Verse kann man einfach so rezitieren. Der einfühlsame und geübte Vortragende wird schon merken, wann und wie oft diese Beteiligung der Hörer im rechten Maß anzustreben ist.

Ein anderes Moment, das bei unserer vorliegenden biblischen Geschichte besonders angebracht ist, ist das Vortragen mit verteilten Rollen. Es ergibt sich aus dem Abdruck des Textes und der Zahl der zur Verfügung stehenden Sprecher. (Im obigen Text können es 2 bis 12 sein!) Die Aufmerksamkeit der Hörer verstärkt sich mit dem Wechsel der Stimmen. Natürlich ist sehr gutes Sprechen Voraussetzung. Allzu unterschiedliche Fähigkeiten der Sprechenden verunsichern die Hörer.

Letztlich erwarten wir uns vor allem von der fest geprägten Sprache auch eine gewisse Anziehungskraft, die sich auf die Hörer auswirkt. Die knappe und festgelegte Formulierung provoziert zum genauen Hören und zu eigener Stellungnahme. Überdies gilt – wie für andere Formen der Auslegung natürlich auch –, daß die Chance zur Erschließung des Textes und zu seiner verkündigungsgerechten Auslegung und Zuspitzung so besonders reflektiert genutzt werden kann.

Jahrestagung 1999

Die nächste Jahrestagung des BRSD wird wieder in Dortmund stattfinden. Sie steht unter dem Arbeitstitel "200 Tage Wende in Bonn. Rotgrüne Regierungspolitik angesichts Neoliberalismus und Globalisierung". Pfarrer Kelp aus Rheinhausen hat als Gesprächspartner schon zugesagt, Kerstin Griese vom SPD-Bundesvorstand ist angefragt. Termin ist der 23. bis 25. April. Aller Voraussicht nach legen wir den thematischen Teil auf Samstag, am Freitagabend wird die Möglichkeit zum strukturierten Austausch und offener Begegnung bestehen, die Mitgliederversammlung wird am Sonntagmorgen stattfinden.

Schluß mit dem Bombenterror!

Dokumentation einer Kundgebung im Dezember 1998

Am 19. Dezember versammelten sich auf dem Tübinger Holzmarkt ungefähr 200 Menschen, um gegen die Bombardements der USA und Großbritanniens gegen den Irak zu protestieren. Aufgerufen hatte das Tübinger Zentralamerikakomitee (ZAK). Von allen RednerInnen wurde ein sofortiger Stopp der Angriffe gefordert. Immer wieder wurde eindringlich darauf hingewiesen, daß nicht Saddam Hussein, sondern die irakische Bevölkerung Opfer der US-Aggression sei. RednerInnen wie auch die KundgebungsteilnehmerInnen zeigten sich empört über die Unterstützung dieser völkerrechtswidrigen Aktion durch die rotgrüne Bundesregierung. Auf Transparenten war zu lesen "Schluß mit dem Bombenterror!" und "Clinton: Make Sex, Not War!".

Trotz eines heftigen Regenschauers, der pünktlich mit Kundgebungsbeginn einsetzte und so pünktlich mit ihrem Ende wieder einem blauen Himmel Platz machte, daß Verschwörungstheorien wie Pilze aus dem Boden schossen, sahen Veranstalter wie TeilnehmerInnen die Kundgebung als Erfolg. Es wurde zumindest ein kleines Zeichen gesetzt gegen die zunehmende Akzeptanz militärischer Konfliktlösung. Ein Zeichen auch gegen unsere eigene Sprachlosigkeit. Viele TeilnehmerInnen zeigten sich dankbar für die Gelegenheit, ihre Empörung und ihren Zorn über diesen neuen Krieg am Golf zum Ausdruck zu bringen.

Wir dokumentieren im folgenden den Redebeitrag des ZAK, gehalten von Andreas Foitzik, und die wichtigsten Passagen der Redebeiträge von Eva-Maria Kuster-

mann (Sprachkurs für Asylsuchende), Felicia Langer (israelische Anwältin und alternative Friedensnobelpreisträgerin), Tobias Pflüger (Informationsstelle Militarisierung Tübingen) sowie Heike Hänsel (Gesellschaft Kultur des Friedens).

ZAK: Liebe Freundinnen und Freunde, verehrte Damen und Herren, ich darf Sie im Namen der Veranstalter zu dieser Kundgebung begrüßen. Seit vorgestern präsentieren uns die Medien wieder einen vorgeblich chirurgisch sauberen Krieg. Wir dürfen live verfolgen, wie hochtechnische, satellitengesteuerte Raketen wie in einem Computerspiel ihre Ziele suchen. Höre ich die Erklärungen, fallen mir kleine Kinder beim Sandkastenspielen ein. Der böse Bube wollte nicht nachgeben, also wird er verhauen. Nur, die kleinen Lichtblitze am Fernsehschirm sind kein Computerspiel, sondern mächtige Bomben die inmitten einer dichtbevölkerten Stadt explodieren. Keine Spur von den Schreien der Menschen, keine Spur von ihrer Angst, ihrer Verzweiflung, ihren Schmerzen. Kinder, Frauen, Männer sind die Opfer und nicht der böse Bube, dem diese angebliche "Züchtigungsaktion" gilt.

Wir wollen uns nicht daran gewöhnen, daß ein selbsternannter Weltpolizist kriegspielen kann und die Welt schaut zu und nickt. Schon vor fast acht Jahren waren wir entsetzt von der Selbstherrlichkeit und Brutalität dieses Krieges Nord gegen Süd. Wir haben auch damals den Bildern der Medien nicht getraut und wissen heute, wie berechtigt unser Mißtrauen war. Gerade mal 7% der eingesetzten Waffen, so ein norwegischer Report, waren diese "chirurgischen" zielgenauen Waffen, die oft genug ihre Ziele auch verfehlen. Der große Rest waren die aus so viel Kriegen bekannten Flächenbomben, die nichts als zerstören wollen, ohne Rücksicht auf Verluste.

Eva-Maria Kustermann, die seit vielen Jahren im Schlatterhaus Deutschkurse für Flüchtlinge gibt, wird uns nun ein paar Eindrücke über die Reaktionen von Flüchtlingen aus der Region am Golf geben, mit denen sie im Sprachkurs zusammenarbeitet.

Eva-Maria Kustermann (Manuskript liegt nicht vor): Eva-Maria Kustermann berichtete sehr eindrucksvoll von der Situation, als sie am Donnerstagmorgen in den Sprachkurs kam. Kurdische und irakische

Flüchtlinge, die gerade in Folge des letzten Golfkrieges verstärkt fliehen mußten. waren entsetzt über die Bombardements und in großer Sorge um Bekannte und Verwandte. Sie seien alle keine Freunde Saddams. doch wird dieser Angriff auch nicht

Saddam treffen. Ein Flüchtling, so Eva-Maria Kustermann berichtete als Augenzeuge von der Öffnung des 1991 angeblich aus Versehen getroffenen Massenbunkers, der zum Massengrab geworden war. Heute versuchen die Flüchtlinge telefonisch etwas zu erfahren über das Schicksal der Menschen, um die sie sich sorgen. Doch zum Telefonieren reicht die gekürzte Sozialhilfe kaum.

ZAK: Wir finden uns damit nicht ab. daß es langsam schon nur noch mit einem Achselzucken zur Kenntnis genommen wird, wenn weltweit Konflikte immer schneller militärisch nach dem Recht des Stärkeren gelöst werden.

Was sehen wir:

- Fine Großmacht, die Massenvernichtungswaffen herstellt, und ein 3. Welt-Land, das das gleiche tut.
- · Wir sehen einen Präsidenten, der über Monate nur mit sich selbst und seinem politischen Überleben beschäftigt war. ohne wirkliche Anstrengungen, eine nicht-militärische Lösung zu suchen.
- Wir sehen auf der anderen Seite einen Diktator, der schon immer ein Schweinehund war. Für die US-Regierung war das kein Problem, solange es ihr Schweinehund war. Da wurde er noch hochgerüstet - ohne Rücksicht auf Menschenrechte oder eine Bedrohung der Region. In-

zwischen Freund zum Feind geworden wird er im Namen der gleichen Menschenrechte zum Angriffsziel.

Wir sehen also zwei Herren, denen dieser Krieg zum Machterhalt dient. Die Menschen

Irak sind die Opfer beider Herren. Keine

Träne um Saddam, sollten ihn die Bomben doch noch treffen. Doch die Bomben werden die anderen treffen, nicht ihn. Und sie werden die Menschen ihrem Despoten in die Arme treiben. Der gemeinsame Feind eint. Das ist im Irak nicht anders als in den USA, Großbritannien oder sonst wo.

Schluß mit dem Bombenterror. Stoppt die Angriffe auf Zivilisten!

Als nächstes wird nun die israelische Menschenrechtsanwältin Felicia Langer ihren Zorn über diesen völkerrechtswidrigen Staatsterror zum Ausdruck bringen.

Felicia Langer: Ich verurteilie aufs schärfste den amerikanisch-britischen Angriff gegen den Irak. Der Angriff ist völkerrechtswidrig. Es gibt für ihn kein UNO-Mandat. (...)

Es ist wahr, daß Saddam Hussein ein menschenverachtender Diktator ist, da ist er nicht der einzige, und wenn er provoziert hat, ist dies keine Legitimation eines militärischen Angriffs. Der Angriff ist eine völkerrechtswidirge unverhältnismäßige Reaktion, die man nicht rechtfertigen kann. Sie ist in Europa auch außerhalb Rußland völlig umstritten. (...) Der italienische Ministerpräsident d'Alema sagte, er sei mit der amerikanischen Ethik, wonach böse Jungs bestraft werden müssen, nicht einverstanden. Leider ist die deutsche rot-grüne Regierung völlig einverstanden und hat ihre bedingungslose Treue zu Amerika demonstriert. Schade!

"Es bleibt noch mehr zu tun, und das werden wir in den kommenden Tagen erledigen", sagte der US-Verteidigungsminister Cohen. So schlicht und einfach, als ob die Bomben und Raketen keine tödlichen Waffen wären. Und gestern war er schon zufrieden, weil man mehr Raketen als während des Golfkrieges abgefeuert hat. Und Clinton hat an einer Party teilgenommen, während die Bomben auf Bagdad gefallen sind. Das ist die Moral des Weltpolizisten! Und der Dollar steigt und die Aktien auch! Das irakische Volk wird geopfert, weil ein Diktator das eigene Volk zur Geisel nahm.

Wir sind nicht viele Leute heute hier und überall, aber unsere Stimme ist die Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit, die Stimme des Gewissens, gegen die Arroganz der Macht und gegen den politischen Oportunismus.

Stoppt die Bomben! Das ist unser Appell. Das Völkerrecht ist unteilbar!

ZAK: Präsident Clinton gibt vor, das Interesse der freien Welt zu vertreten, und bleibt doch im Verdacht, sein eigenes Süppchen zu kochen. Dabei ist nicht unser

Problem, daß er seine Interessen als nationale Interesse ausgibt, sondern daß er seine "nationalen" Interessen uns als die Interessen der Menschheit ausgeben will. Daß er dabei nicht einmal auf ein Mandat der UNO wert legt, sagt alles. Gegen diese Militarisierung der Außenpolitik wenden wir uns, egal ob das die US-Politik gegen den Irak betrifft, oder deutsche Außenpolitik im Kosovo.

Die Reaktion der rot-grünen Bundesregierung ist ein Skandal. Es wird inzwischen nicht mal mehr der Anschein eines Reformprojektes aufrecht erhalten. Kontinuität um jeden Preis. Frankreich oder Italien haben gezeigt, daß trotz Bündnistreue eine eigenständige kritische Position möglich ist. Schröder und auch Fischer kriechen dagegen auf eine widerliche Art den Aggressoren hinterher.

Diese Kritik ist Thema des Beitrags von Tobias Pflüger, der für die Informationsstelle Militarisierung Tübingen, kurz IMI, spricht.

Tobias Pflüger: Was derzeit im Irak passiert ist ein barbarischer Akt! Jede neue Angriffswelle der Truppen der USA und Großbritanniens ist stärker als die vorherige. Wir kritisieren diesen neuen Golfkrieg aufs schärfste! Hört endlich auf mit den Bombardierungen!

Nach dem kurz vorher noch abgeblasenen Angriff am 13. November 1998 sprach das Pentagon von einkalkulierten 10.000 Toten. Derzeit ist die Rede von ca. 50 Ziviltoten. Neben den USA und Großbritannien hat auch das irakische Regime, der irakische Diktator Saddam Hussein, kein Interesse, das wahre Ausmaß der Folgen des Bombardements zu zeigen.

Getroffen wurden z.B. auch Kasernen und Fabriken. Es war beispielsweise die Rede von der Vernichtung der republikanischen Garden. Doch auch Soldaten sind Menschen! Es ist damit zu rechnen, daß es Tausende von toten Soldaten gegeben hat. Hört endlich auf mit den Bombardierungen!

Warum wurde der Irak bombardiert?

Dieser Krieg hat sehr viel mit der innenpolitischen Situation in den USA zu tun.
Eine jordanische Zeitung brachte die Situation auf den Punkt: "Irakische Kinder müssen für eine Sexaffäre sterben!" Präsident
Bill Clinton wollte das laufende Amtsenthebungsverfahren in Sachen Lewinsky hinauszögern (...) Ehrlich gesagt, inzwischen
wäre es mir ganz recht, wenn es eine
Amtsenthebung dieses US-Präsidenten geben würde!

Der Zeitpunkt des Bombardements wurde bewußt gewählt. Die Bombenabwürfe sollten vor dem Fastenmonat Ramadan stattfinden. Doch auch die Tage vor dem Ramadan gelten als heilig, und jetzt hat der Fastenmonat begonnen, aber es wird weiter gebombt. Das ist übler Zynismus.

Ein Anlaß für die Bombardements war der vorgelegte Bericht des Chefs der UNS-COM-Mission Richard Butler, den er zuerst Medien zuspielte und dann erst Kofi Annan, dem UNO-Generalsekretär übergab. In dem Bericht war nach allgemeinen Verständnis nichts substantiell Neues. Der Irak zeige sich kooperativ bei der Zerstörung fast aller vermuteten Waffenplätze. Fast alle Auflagen waren erfüllt worden. Probleme gab es bei der Durchsuchung der Parteizentrale der Staatspartei.

Die internationale Atomenergiebehörde IAEO sprach von einem "kooperativen Verhalten" des Irak, alle Auflagen im Zusammenhang mit vermuteten Atomwaffen seien erfüllt worden.

Richard Butler und die US-Regierung wollten offensichtlich kein positives Ergebnis, sie wollten Unterwerfung. Der Satz von Clinton in seiner Rechtfertigung: "Saddam hat nicht gehorcht", spricht dazu Bände.

Es geht hier nicht wirklich um die Umsetzung von UNO-Beschlüssen. Der UN-Sicherheitsrat tagte gerade zum Punkt Irak, als die Bomben fielen. Die UNO wird von den Regierungen der USA und Großbritanniens mißachtet, absichtlich geschwächt und entmachtet. Die USA spielen sich zum Weltpolizisten auf. Diese neue Weltordnung darf nicht um sich greifen!

Das Ganze hat sehr viel mit einem Termin zu tun, der zeitgleich stattfand: Der Herbsttagung der NATO. Dort geht es um die neue Strategie der NATO. Der Ersteinsatz von Atomwaffen ist dort nur ein Punkt unter anderen, wesentlicher sind die Veränderungen für die konventionellen Streitkräfte. Die NATO soll noch stärker als bisher zu einem Interventionsbündnis ausgebaut werden. Wie jetzt schon bei den Truppen der USA. Großbritanniens und Frankreichs soll dabei der weitere Ausbau schneller Eingreiftruppen im Vordergrund stehen. In Deutschland sind das dann "Krisenreaktionskräfte". Auch die neue rot-grüne Bundesregierung will diese Truppen noch weiter ausbauen. Dazu darf es nicht kommen, dem müssen wir dringend etwas entgegensetzen!

Mein Eindruck ist: Die USA und auch Großbritannien geben vor, die anderen NATO-Staaten begrüßen, unterstützen oder bedauern, aber alle halten die Bombardements für irgendwie notwendig.

Die Rolle der neuen Bundesregierung ist erschreckend! Leider muß ich die neue rot-grüne Bundesregierung schon wieder kritisieren nach der Diskussion mit dem grünen Bundestagsabgeordneten Winni Nachtwei am Dienstag. Zuerst bedauerte die neue Bundesregierung das Bombardement gegen den Irak, dann sprach Bundeskanzler Gerhard Schröder von "Solidarität mit der Staatengemeinschaft und unseren Verbündeten", die Grünen bedauerten, aber zeigten Verständnis.

Sind das die im Koalitionsvertrag genannten "gemeinsamen Werte und gemeinsamen Interessen" mit den USA? Immer wieder hieß es: Saddam Hussein sei allein schuld. Nein! Wer Waffen wirft, ist dafür selbst verantwortlich!

Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber die neue Bundesregierung macht sich zum Lakaien der imperialen Politik der USA! Angelika Beer von den Grünen bezeichnete die Bombardements als bedauerlich aber verständlich. Nein! Dieser neue Golfkrieg ist nicht verständlich, er ist schändlich und wir verurteilen ihn!

Erich Kästner fragte in solchen Situationen immer: Wo bleibt das Positive? Ein Teil der Medien läßt sich nicht wie beim 2. Golfkrieg 1991 total hinters Licht führen! Zum Teil gibt es eine kritische Berichterstattung.

Im jetzigen Golfkrieg werden wieder neue Waffen getestet. Die alten Waffen wurden exportiert, auch von deutschen Kriegswaffenfirmen, auch in den Irak. Waffen sind die Voraussetzung zum Kriegführen. Wir verurteilen jeden Kriegswaffenexport!

Was ist zu tun?

- 1. Die Bombardements müssen sofort eingestellt werden!
- 2. Die Sanktionen gegen den Irak müssen dringend aufgehoben werden! Die Bevölkerung leidet darunter, nicht

der Diktator und seine Clique.

3. Wir dürfen uns nicht auf die (neuen) Regierenden verlassen, sonst sind wir ver-

Wir müssen uns selbst wieder mehr um Außen-, Militär-, und Friedenspolitik kümmern und uns einmischen!

4. Notwendig ist nun Protest und Widerstand gegen die Kriegsmaschinerie und gegen diejenigen, die wieder mal nur aufs Militär setzen!

ZAK: Wir haben gesehen, eine Politik, die konsequent an friedlicher Konfliktlö-

sung orientiert ist, können wir uns von dieser Regierung nicht erwarten. Eine Bewegung von unten ist heute notwendiger denn je. Die Arbeit, die die IMI in den letzten Jahren gemacht hat, ist ein Beispiel für die Notwendigkeit, auch hier in der Bundesrepublik sich gegen die Militarisierung der Außenpolitik zur Wehr zu setzen. Auch die Gesellschaft Kultur des Friedens gehört zu den Gruppen hier in Tübingen, die allen Konjunkturen getrotzt hat, und konsequent nach Möglichkeiten einer friedlichen Konfliktlösung sucht. Heike Hänsel, die nun als letzte Rednerin zu uns sprechen wird, war im letzten Golfkrieg vor acht Jahren in einem Friedenscamp in der Region. Heute stellt sie einen offenen Brief an die Bundesregierung vor.

Heike Hänsel:

Tübingen, den 19. Dezember 1998 Offener Brief an die Bundesregierung Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, sehr

geehrter Herr Außenminister,

wir verurteilen den Bombenangriff der USA und Großbritanniens auf den Irak und fordern Sie auf, sich für ein sofortiges Ende dieser Aggression einzusetzen. Das eigenmächtige Handeln der USA, ohne eindeutiges Mandat des UN-Sicherheitsrates für eine militärische Durchsetzung der UN-Resolution 687 (1991), ist völkerrechtswidrig. Der UN-Generalsekretär Kofi Annan, der diesen Tag als einen "traurigen Tag für die Vereinten Nationen" bezeichnet hat, wird damit zum Statisten degradiert. Zahlreiche Mitgliedsländer darunter Rußland, China und Frankreich haben gegen dieses Vorgehen protestiert. Wir fordern Sie auf, sich dem französischen Protest anzuschließen und einer Aushöhlung der Autorität der Vereinten Nationen entgegenzuwirken. Die Entscheidungsprozeduren des UN-Sicherheitsrates müssen eingehalten werden.

Setzen Sie sich Herr Fischer endlich aktiv für Ihre Aussage ein, daß es ohne eindeutiges UN-Mandat keine militärischen

Interventionen geben darf. Der Arroganz der USA und Großbritanniens, sich zu Vollstreckern von Strafaktionen der Weltgemeinschaft zu ernennen, muß viel entschiedener entgegengetreten werden. Auch nach einem Ende des Militärschlags darf dieses Vorgehen, eigene Interessen ohne Rücksicht auf internationales Recht durchzusetzen, nicht ohne rechtliche und politische Folgen bleiben. Wir fordern eine Verurteilung der USA und Großbritanniens für dieses militärische Experiment.

Der Bombenangriff auf Bagdad und andere irakische Städte stärkt nur den politischen Rückhalt Saddam Husseins in der eigenen Bevölkerung und im arabischen Raum, Leidtragende ist wie bereits im Golfkrieg 1991 die Zivilbevölkerung. Auch die seit 7 Jahren verhängten Wirtschaftssanktionen treffen vor allem die Menschen im Irak und nicht das diktatorische System.

Eine Woche nach den weltweiten Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, wird das Recht auf Leben der irakischen Bevölkerung der zynischen Machtpolitik Saddam Husseins und der anglo-amerikanischen Regierungen geopfert. Der vermeintliche Fortschritt in der weltweiten Umsetzung der Menschenrechte wird dadurch zunichte gemacht und eigenmächtigen militärischen Aktionen weltweit Tür und Tor geöffnet. Von einem umfassenden und nachhaltigen Friedensprozeß im Nahen Osten sind wir wieder weit entfernt.

Wir fordern ein Ende der weltweiten Militarisierung der Außenpolitik und eine Stärkung der Vereinten Nationen und ihrer zivilen Instrumente.

Mit freundlichen Grüßen, Gesellschaft Kultur des Friedens

ZAK: Zum Abschluß der Kundgebung möchte ich noch einige Grußadressen erwähnen, die wir erhalten haben. Freunde aus den USA haben uns berichtet, daß sie auch dort bereits am Donnerstag an Demonstrationen teilgenommen haben. Sie wiesen darauf hin, wie wenig es der US-Regierung um die Menschen im Irak geht. 30.000 Dollar Strafe muß eine humanitäre Gruppe in den USA zahlen, weil sie das Embargo umgangen und irakischen Kinder Spielzeug geschickt hat. Statt Spielzeug bekommen diese Kinder nun Bomben und Raketen.

Einen Brief haben wir von dem PDS-Bundestagsabgeordneten Winni Wolf und seinen Mitarbeitern erhalten. Sie erklären sich mit unserer Protestkundgebung solidarisch und kritisieren mit uns die "zutiefst unmoralischen Bombardements".

Sie fordern:

"Sofortigen Stopp der Bombardements - für eine friedliche Lösung des Konflikts!

Keine logistische und sonstige Unterstützung der Militäraktion durch die Bundesrepublik Deutschland!

Sofortige Beendigung des Wirtschaftsboykotts gegen den Irak!"

Die MLPD verteilt eine Presseerklärung ihres Zentralkomitees, in der sie u.a. den Stop der Bombardements, die Aufhebung des Embargos sowie die Auflösung der Nato sowie der Krisenreaktionskräfte der Bundeswehr fordern.

Liebe Freundinnen und Freunde, der schlimmste Feind des Menschen ist die Gewöhung. Wir haben an uns selbst gemerkt, wie leicht einem die Empörung über das alltägliche Unrecht abhanden kommt. Diesen Gefallen dürfen wir denen nicht tun, die selbstherrlich unsere angeblichen Interessen in der Welt vertreten.

Unsere Solidarität gilt den Opfern der US-Intervention in Irak.

Unser Zorn denen, die uns Computerspiele zeigen und dabei unbeteiligte Menschen treffen.

Schluß mit dem Bombenterror!

Der neue Nazi-Sozialismus

Wie die Rechte sozialistische Ideen entdeckt und die Linke dabei zuschaut

Glatzköpfige Schläger, die mit Baseballschlägern und platten Sprüchen durch die Gegend ziehen und auf alles einschlagen, was in irgend einer Form fremdartig erscheint oder sonstwie als "undeutsch" gilt. Wenig Geist, viel Kraft. Rechte Sprüche sind kurz und schlagkräftig. Sündenböcke werden gesucht und in diesen unsicheren Zeiten auch meist schnell gefunden. Programme, wenn überhaupt vorhanden, bestehen im allgemeinen aus 2-4 Seiten "dicken Wälzern" gespickt mit nationalen Phrasen aber ohne konkrete Visionen für eine bessere Zukunft. Markige Floskeln über die ruhmreiche deutsche Vergangenheit, vorgetragen von "Rotznasen" die kaum trocken hinter den Ohren, nach der ersten Geländeübung schnell unter Mutters Rockzipfel Zuflucht finden. Angezogen fühlen sich vor allem Menschen aus den wenig gebildeten Schichten der Gesellschaft. Perspektivlose, die nach leichten Lösungen suchen.

Das war das gängige Bild der rechten Szene, das sich in unser Denken tief eingegraben hat. Doch nun scheint sich etwas zu tun in der rechten Szene und es kann einem schon angst und bange werden: Die extreme Rechte hat den Sozialismus entdeckt.

Ja, richtig gelesen, das ist kein Fastnachtsscherz. In Deutschland (und hier besonders in der ehemaligen DDR) entwickelt sich eine neue nationalsozialistische Ideologie. Fassungslos kann man sich über die rasante Entwicklung des National-Sozialismus die Haare raufen.

Fast 13% für die rechtsextreme DVU in Sachsen-Anhalt, die darauf hin mit 16 Abgeordneten in den Landtag einzog, das war der vorläufige Gipfel der Entwicklung. Doch wer da glaubt, damit sei die Spitze des Eisberges erreicht, der irrt gewaltig.

Zwar wurde der Höhenflug bei der Bundestagswahl und der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern gestoppt, doch lagen alle rechtsorientierten Parteien zusammen deutlich über 5%, in Sachsen im Landesdurchschnitt sogar über 10%. Die Gefahr ist lange nicht gebannt, im Gegenteil.

Nun sei die Frage erlaubt: Wie konnte es soweit kommen? Wenn man sich einmal grundlegend mit diesem Problem befaßt, ist die Antwort gar nicht so schwer. Sozialismus, dieser Begriff hat in der ehemaligen DDR noch immer etwas anrührendes, eine tiefe Sehnsucht nach einer vermeintlich besseren, sichereren und friedlicheren Vergangenheit. Einer Vergangenheit ohne Arbeitslosigkeit und Existenzangst. Einer Vergangenheit, als eindeutig gesagt wurde, was richtig und falsch war, und kein Mensch selbst überlegen mußte. Einer Vergangenheit auch so gut wie ohne Ausländer. Mit denen können die meisten Ossis wahrlich nicht umgehen - wen wundert's? - 40 Jahre Abschottung haben ganze Arbeit geleistet. Internationalismus wurde gepredigt, aber alternativloser Nationalismus gelebt.

Die SED war im Grunde eine konservative Partei, unfähig sich auch nur eine Handbreit vom althergebrachten zu lösen. "Sozialismus in den Farben der DDR" hieß es noch kurz vor dem Zusammenbruch, andere Bezeichnungen waren auch "Staatssozialismus" oder "staatsbezogener Sozialismus". Geschickt wurde ein Nationalbegriff umgangen. Im Grunde war es aber eine Art von nationalem Sozialismus wenn er auch nicht mit der vorangegangenen braunen Ideologie dieses Namens gleichzusetzen ist.

Ein Staat, der eine Mauer mit Minen und Stacheldraht benötigte, um seine Bevölkerung davon abzuhalten, Internationalismus zu üben, ein Staat, der eine Staatssicherheit brauchte, um seine Bevölkerung davor zu bewahren, sich kritisch mit dem bestehenden System auseinanderzusetzen, kann kaum als im eigentlichen Sinne sozialistisch bezeichnet werden.

Sicherlich gab es sozialistische Elemente, zweifelsohne. Ein weitgefächertes kostenloses Sozialsystem zeugt z.B. davon. Nach dieser und vielen weiteren Absicherungen sehnen sich heute nicht wenige.

Zunächst richtete sich diese Sehnsucht auf die PDS, deren Wahlerfolge zeugen davon. Doch die PDS hat für viele einen eindeutigen Makel. Diese Partei hat sich nämlich in den letzten Jahren zu einer wirklichen sozialistischen Linkspartei gemausert und viel Ballast abgeworfen. Sicher, sie ist aus der SED hervorgegangen, doch programmatisch hat sie mit ihr kaum noch etwas zu tun. Die antikapitalistische Einstellung, der Kampf für soziale Gerechtigkeit und eine gesunde Umwelt, geht einher mit antimilitaristischen, antirassistischen und antipatriarchalen Grundsätzen. Das ist wirkliche sozialistische Ausrichtung, die auch von Christen übernommen werden

Aber gerade die drei letztgenannten Grundzüge sind ein Knackpunkt für viele geworden. Wer sich für ausgegrenzte Minderheiten einsetzt, besonders für Ausländer, aber auch für Schwule und Lesben, wer Frauenrechte fordert und das Patriarchat als solches in Frage stellt, wer sich für die Rechte von Behinderten stark macht, wer gegen die immer noch vorhandene Militarisierung ankämpft und die schonungslose Aufarbeitung der in deutschen Namen begangenen Verbrechen vergangener Zeiten einfordert, wer die Kriminalität nicht nur mit drakonischen Maßnahmen, sondern vor allem durch Vorbeugung bekämpfen will, der paßt vielen alten hartgesottenen Genossen nicht mehr ins Bild.

Schon gibt es Abwanderungstendenzen. Ein kleiner Teil dogmatisch-marxistisch Orientierter, vor allem älterer Genossen ist schon lange zur DKP übergewechselt, die weitgehend an der alten Linie festgehalten hat und in der ehemaligen DDR ein stattliches Mitgliederreservoir erreichen konnte.

Doch das sind Ausnahmen. Der weitaus größere Teil wandert in die entgegengesetzte Richtung, findert offene Ohren bei Republikanern, DVU und NPD. Diese bieten seit kurzem eine ganz neue (aber auch alte) Art von "Sozialismus".

Sozialistische Ideen (Verteidigung des Sozialstaates, antikapitalistische Ausrichtung) werden verbunden mit der Rückbesinnung auf "nationale Werte". Das damit natürlich eine ordentliche Portion Haß verbunden ist, versteht sich von selbst. Haß auf alles was nicht in die Norm paßt: Ausländer, Homosexuelle, Behinderte, sozial ausgegrenzte (z.B. obdachlose) Menschen mit linker politischer Einstellung sind die Feinde schlechthin, die es zu eliminieren gilt. Seit einiger Zeit werden aber auch bürgerliche Politiker, ja das gesamte politische System in Frage gestellt.

Es ist die Diktatur schlechthin, die angestrebt wird, ohne die Zänkereien im parlamentarischem System, die "...ja doch nichts bewegen". Verbunden mit einer

weitgehenden sozialen Absicherung, selbstverständlich nur für Menschen die nicht einer der weiter oben genannten Gruppe angehören.

"Deutsche Arbeit nur für Deutsche!" Ja, es fallen immer mehr auf diese platte Floskel herein. Woher die "Deutsche Arbeit" kommen soll, wird selbstverständlich nicht gesagt. – Wo gibt es überhaupt noch rein deutsche Arbeit? So dürfte ein "patrio-

WENNER SASCHA HEISST,
MUSS ER 'N DEUTSCHER SEIN!

men auch nicht für ein vom Ausland geleitetes Unternehmen (z.B. Opel) arbeiten. Daß das Kapital im Zeitalter der Globalisierung international organisiert und vernetzt ist, scheint sich bei den Rechten noch nicht herum gesprochen zu haben. Daß die Arbeiterklasse gerade aufgrund dieser Tatsache ebenfalls nur im internationalen Verbund ihren Kampf ausfechten kann, wenn sie wirklich etwas erreichen will, dringt nicht in die betonierten Schädel vor.

Hier kommen wir aber auf das eigentliche Problem. Rechtes Denken erfordert nicht viel. Genaugenommen ist es gar kein Denkvorgang an sich, weil eben nicht viel gedacht werden muß, wenn man es getrost "seinen Führern" überlassen kann. Linkes Denken hingegen ist für viele zu kompliziert, erfordert viel Phantasie und Kreativität. Linke müssen in der Lage sein, sich mit ökonomischen Gesetzmäßigkeiten auszukennen, um genau definieren zu kön-

nen. Linke diskutieren sehr viel und sehr lange, alles muß korrekt im basisdemokratischen Sinne verlaufen - das scheint vielen ermüdend und zeitraubend. Rechte diskutiert so gut wie überhaupt nicht, dort wird ein Befehl erteilt und zugeschlagen. Die Linke ist oft viel zu viel "verkopft", es wird der Verstand gefordert, zu wenig an das Gefühl appelliert. Es gibt eine Fülle theoretischer Werke, welche den Intellekt von Menschen ohne abgeschlossenes Hoch-

schulstudium nie zu erreichen vermag. Man stelle sich vor, irgend jemand drückt einem 17jährigen perspektivlosen Jugendlichen aus einer Magdeburger Plattenbausiedlung die "Geschichte der MLPD" in die Hand, mit dem Ziel einen guten Linksradikalen aus ihm zu machen. Dieses Mammutwerk, erschienen in drei Bänden, umfaßt nicht weniger als stolze 1400 Seiten trockene, hochwissenschaftliche Formeln und Definitionen. Dogmatik in Reinkultur. Spätestens nach der 3. Seite wird eben je-

ner Jugendliche dieses Werk angewidert in die Ecke knallen. Wie einfach haben es doch da die oft in Vulgärsprache verfaßten Schriften des Dr. Gerhard Frey und seines "Konzerns" der sich DVU nennt. Das trifft den Kern der Sache, das geht runter wie Honig.

Am weitesten hat sich die NPD vorgewagt, sie hat den entscheidenden Schritt in Richtung eines "Volkssozialismus" getan, indem sie eine nationalrevolutionäre Wortwahl gefunden hat, mit deren Hilfe sie selbst hartgesottene Linke anlockt. Sie gibt sich betont antikapitalistisch und antiimperialistisch und will sogar (Originalton NPD) "...die positiven Erfahrungen aus der DDR in die deutsche Politik einbringen."

Das ist Sozialismus nach dem Geschmack vieler von der 89er Revolution enttäuschter Ossis. Dabei fällt auf, daß sogar viele ehemalige Funktionäre (besonders aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend, FDJ) ihren Weg zur NPD gefunden haben. Menschen die als hauptamtliche Funktionäre Erfahrung in Jugend- und Verbandsarbeit sammeln konnten, haben das Blauhemd der FDJ gegen Springerstiefel und Bomberjacke eingetauscht. Sie scharen Jugendliche um sich, um sie wie einst im FDJ-Studienjahr zur guten alten DDR-Zeit mit Agitation und Propaganda vertraut zu machen. Nur die Propagandaschriften wurden ausgetauscht. Statt Marx, Engels und Lenin finden wir heute z.B. Schriften über Ariosophie, Alfred Rosenbergs "Mythus des 20. Jahrhunderts" etc.

Es ist ein fast nahtloser Übergang. Und erscheint geglückt. Die Strukturen wurden einfach in neuem Gewand weiter geführt. Die Verbindung von sozialistischem Gedankengut mit radikalem Nationalismus war Hitlers Geheimrezept und die desolate Weimarer Republik bildete den Nährboden für das rasche Wachstum dieser Ideologie. Solange in der Bundesrepublik von heute die neoliberale Entartung weiter voran

schreitet könnte sich die neue national-sozialistische Ideologie bald in neuer Kraft wiedergeboren werden.

Was nun tut die Linke? Im Moment noch sehr wenig. Viele scheinen überhaupt noch nicht begriffen zu haben, welche Lawine auf uns zu kommt. Das sind nicht mehr nur die Schläger von einst, die über wenig Rückhalt in der Bevölkerung verfügten und mit gewöhnlichen Kriminellen gleichgesetzt werden konnten. Heute haben sie weite Teile der (vor allem ländlichen Bevölkerung) in der ehemaligen DDR auf ihre Seite gezogen. Wie ist es sonst zu verstehen, daß sich Neonazigruppen ganz offensichtlich treffen, ohne angezeigt zu werden, ja geradezu gerufen werden, sollte mal ein Farbiger seinen Fuß auf die für ihn verbotene saubere Dorfstraße gesetzt ha-

Aufklärung ist dringend erforderlich. Doch wer kann diese durchführen? Nur ein konsequenter linker Gegenpol. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, eben jenen Gegenpol aufzubauen und nicht etwa zu demontieren. Die PDS muß sich hüten einen sozialistischen Grundsatz nach dem anderen über Bord zu werfen, nur um für die neoliberale SPD ein Regierungspartner zu sein. Sicher, der neoliberale Lockruf ist sehr laut und nur die standhaftesten können ihm in dieser Zeit widerstehen. Nachdem Bündnis 90/Die Grünen vollständig den Verlockungen des neoliberalen Marktes erlegen ist, kann man davon ausgehen, daß auch bald in der PDS ähnliche Tendenzen auftreten.

Gerade Religiöse Sozialisten sind in diesem Zusammenhang aufgefordert, den linken Gegenpol zu unterstützen, wo immer sie können. Schließlich schöpfen sie aus zwei Quellen, die im Verein geradezu übermächtig wirken könnten gegen die ebenso lächerlichen wie gefährlichen Parolen der Rechten. Dies setzt natürlich voraus, daß Religiöse Sozialistinnen und Sozialisten das

25 Jahre Gemeinde "im ganzen Leben"

"Daß Christen Gemeinde s i n d, das ist zugleich ihr politischer Auftrag für die Gesellschaft."

(aus dem Vorwort der Gemeindeordnung der Basisgemeinde)

Die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten ist mit vielen anderen Christen gewiß, daß Gottes Reich eine Verheißung für diese Erde ist. Sie lebt im Miteinanderteilen und versucht, Arbeit und Leben nach Gottes Willen auszurichten.

Die Frage nach Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen und die ganze Schöpfung hatte die Mitglieder des Anfangs in einer Kirchengemeinde in Kornwestheim bei Stuttgart zusammengeführt. Sie suchten zunächst nach Lösungen für Symptome von Ungerechtigkeit in Staat, Gesellschaft und Welt, wie sie z.B. in der atomaren Bedrohung, in der Armut der Länder der "Dritten Welt" und in der zunehmenden Arbeitslosigkeit in ihrer Stadt



sichtbar waren. Teils christlich, teils nicht, teils politisch, teils sozial engagiert waren sie getrieben von der Frage nach Alternativen zur Schaffung eines besseren Lebens für alle Menschen. Sie erinnerten sich und entdeckten neu, daß in biblischen und bereits gelebten urchristlichen Traditionen (z.B. Apg 2 und 4) ein ganzheitlicher und auf Heilung ausgerichteter Lebenszusammenhang erkennbar ist. Das urchristliche Miteinanderteilen aller Gaben war das (vorweg-) gelebte Modell einer Gesellschaftsform, die Hoffnung machte und viel in Bewegung brachte:

"Im ,Kommunismus Christi' werden wir eingeladen, unseren ganzen Besitz zu teilen, sowohl unsere materiellen Güter, als auch die Güter des Geistes (Vorstellungen, Wissen, natürliche Begabungen, usw.). Wo dies geschieht, werden wir in die gerechte Ökonomie Gottes hineingenommen... Niemand muß Mangel leiden. Eine neue Lebensqualität entsteht."¹

In vielen biblischen Bildern wird erzählt, daß dieser neue Lebenszusammenhang nicht einfach organisch aus dem alten herauswächst, sondern von Gott ganz

neu gestiftet werden muß (Bilder vom Weinberg im AT – z.B. Jes 5,1-7 – oder dem vom Himmel kommenden neuen Jerusalem im NT – z.B. Off 21,2).

Die Mitglieder des Anfangs fanden zunehmend zu der Gewißheit, daß Jesu Ansage vom Nahekommen des Reiches Gottes wahr ist, und "daß der auferstandene und heute wirkende Christus unserer Meinung nach der alleinige Weg zum Reich Gottes und die einzige "Methode" ist".

Seit dem Aufbruch einiger weniger Menschen damals in Kornwestheim, die sich gerufen wußten, der Frage nach Frieden und Gerechtigkeit nachzugehen, sind 25 Jahre vergangen. Die heutige, aus den oben skizzierten Anfängen gewachsene und wachsende Basisgemeinde ist in ihrem Leben auf die Nachfolge Jesu ausgerichtet. Sie versucht, die Bergpredigt Jesu ernst zu nehmen und diese neue Lebensordnung Gottes in all ihren Lebensbereichen sichtbar werden zu lassen.

"Wir wollen nicht etwas Besonderes sein, sondern Gemeinde in unserer Zeit, aber eben Gemeinde im ganzen Leben, nicht nur nach der Arbeit."²

1. Vorgeschichte zur Gründung der Basisgemeinde

Die geschichtlichen Anfänge der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten reichen in die Sechziger Jahre zurück. Im Zuge einer Erneuerungsbewegung in der Kirche suchte Gerhard Weber zusammen mit anderen jungen Theologen und Pfarrern in einem theologischen Arbeitskreis in Stuttgart, genannt "Rostra Theologica", nach Formen zur Erneuerung der Kirche. Sie diskutierten Fragen der kirchlichen Praxis und Möglichkeiten einer Kirchenreform. Im Anfang beschäftigte sich der Arbeitskreis mit der Frage "Kirche wozu?" und setzte sich mit unterschiedlichen Kirchenmodellen auseinander. In verschiedenen Arbeitsgruppen ging es um Fragen wie "Stellung des Pfarrers in der Gemeinde", "Aktion Selbstbesteuerung", "Taufe"... Die Arbeitsgruppe "Gottesdienst" ("Festgruppe") traf sich in Kornwestheim und erkannte, daß nicht der festlich gestimmte Mensch das Fest zum Fest macht, sondern die "Liturgie" die keinen ausschließt, sondern alle, auch die Gescheiterten, mit hereinnimmt und ihre Defizite nennen läßt: Hier wird die Wirklichkeit zum Fest, hier entsteht jenes "Mehr" im Leben.

Aus diesem "Vordenken" und Äußerungen von Unbehagen seitens einiger junger Gottesdienstbesucher in einem Gottesdienstnachgespräch in der Korn-

westheimer Kirchengemeinde ist 1970 der sogenannte "Gruppengottesdienst" entstanden. Die jungen Gottesdienstbesucher konnten bis dahin mit ihren wirklichen Lebensfragen in der herkömmlichen Struktur des Gottesdienstes nicht zu Wort kommen. Die Gruppe erkannte: "Die Liebe Gottes zum Menschen muß für jeden Menschen konkret aussagbar und erfahrbar sein." Das Thema des Gottesdienstes sollte die Liebe Gottes zum Menschen sein, das Fest der bedingungslosen Annahme. Unter diesem Anliegen bildete sich eine ökumenische Gruppe von 10 Menschen, die sich auf die Suche nach einem neuen Gottesdienstmodell in diesem Sinne machte.

Das Ergebnis ihrer Suche war, daß Menschen mit den gleichen Fragen und Problemen in Gruppen zusammenkamen (alleinstehende Menschen, ältere Arbeitnehmer, Eltern von Jugendlichen, ...). Sie trafen sich zur gemeinsamen Bibellese und Textauslegung und anschließendem Gespräch in der jeweiligen Gruppe.

Als Stadtrat der SPD in Kornwestheim suchte G. Weber von 1971-1980 auch in der Kommunalpolitik den Weg zum friedlichen und gerechten Zusammenleben der Menschen.

Gleichzeitig traf er sich im Rahmen seiner gesamtgemeindlichen Aufgabe im Kornwestheimer Teampfarramt (Kornwestheimer Modell) mit einer zunehmenden Zahl von Menschen verschiedener Konfession. Ihre Grundfrage war, wie der Glaube im Alltag verwirklicht und Gemeinde heute wieder lebendig werden kann.

2. Gründung der Basisgemeinde 1973 Kornwestheim

Der Weg der Umkehr hin zur ganzen Nachfolge Jesu begann schrittweise. Hierfür gab es 1973 noch drei entscheidende Anstöße:

- a) Die Anklage der Christen der "Dritten Welt" bei der Weltmissionskonferenz in Bangkok gegen die Verflechtung der Christen der "Ersten Welt" mit Staat und Wirtschaft. Diese Anklage hat die Gemeindeglieder des Anfangs sehr betroffen gemacht, und sie haben sich gefragt, wie die Kirche von dieser unheilvollen Verquickung loskommen könne.
- b) Von einem Besuch des evangelischen Bruderordens Taizé in Frankreich kam G. Weber tief beeindruckt zurück. Er berichtete von der Schlichtheit der Verkündigung dort, die der Orden mit dem Einsatz seines ganzen Lebens gebe und damit eine sehr große Ausstrahlungskraft in die ganze Welt hinein habe.

"Wenn die Christen einmal anfangen würden zu leben, was Evangelium

wirklich ist, was hätte das für eine Kraft. Wenn nur ein paar einmal anfangen würden das zu tun!"

c) Ebenfalls 1973 nahm G. Weber Kontakt zu der Integrierten Gemeinde München auf und fuhr im November mit einigen Mitgliedern der Arbeitsgruppe zu einem Besuch dorthin.

"Die IG München ist ein gelebtes Beispiel für die Erneuerung der Kirche... Die gegenseitige Verflechtung des Lebens in allen Bereichen heißt Integration. Es meint die Verbundenheit aller Gemeindeglieder untereinander zum Leib Christi, wie Paulus das Miteinander der Getauften nennt."

(Zitat der IG)

Vom Besuch dorthin zurückgekommen, gründete sich Ende 1973 eine feste Gruppe von acht Gemeindegliedern, die beschlossen, ihre Kraft, ihre Gaben, ihre Freizeit und immer mehr auch ihren Besitz einzusetzen, um einen Neuanfang zu wagen. Das war der Anfang der "Basisgemeinde Kornwestheim".

Wohngemeinschaften

Die Vision vom gerechten Zusammenleben nahm konkrete Gestalt an. 1975 entstanden erste Wohngemeinschaften in mehreren Häusern in Kornwestheim und Umgebung, in denen Alte und Junge, "Kranke" und "Gesunde", Alleinstehende, Familien und Kinder zusammen wohnten. Was hier entstand, war der Versuch, Gemeinde zu werden, wie sie im Neuen Testament auf den Spuren Jesu erkennbar ist: Ohne oben und unten, ohne Privateigentum, ohne die Zurückstellung von Frauen und Kindern und ohne die Ausgrenzung von Armen und Schwachen.

"Die Wohngemeinschaften sind eine der konkretesten Situationen, in denen Glaube und Solidarität möglich und lernbar



werden für alle, die guten Willens sind. Hier kann die 'neue Familie' Realität werden – in aller Bruchstückhaftigkeit."

Die Mitglieder jenes Anfangs wollten mit ihrem eigenen Leben feststellen, ob ein Leben in der Art der ersten Christen unter den Bedingungen der heutigen Welt möglich sei. Sie hatten miteinander die Gewißheit, daß das Evangelium, wenn es ganz gelebt wird, auch heute jene Kraft und Dynamik in sich hat, die der Welt aus ihren zunehmenden Sackgassen helfen kann. Sie teilten miteinander den Glauben,

daß das Reich Gottes kommen und Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen und die ganze Schöpfung bringen wird.

In dieser Zeit gab es auch schon die monatlich stattfindenden Gemeindesonntage. Sie waren Orte der Gemeinschaft, des Festes und der Verkündigung. Die Gemeinde, groß und klein, alt und jung versammelte sich. Man aß gemeinsam zu Mittag, feierte Gottesdienst, musizierte oder spielte mit den Kindern. Von Anfang an wurden Gäste dazu eingeladen. Es war stets ein theologischer Vortrag von G. Weber mit anschließender Diskussion eingeplant, wobei es ihm immer um den Gegenwartsbezug der biblischen Aussagen ging. Die Gemeindesonntage wurden in den Gemeindehäusern der Kirchengemeinden in Kornwestheim und Umgebung gefeiert. Die Basisgemeinde wählte bewußt die Gemeindehäuser, um ihre Verbundenheit zu den örtlichen Kirchengemeinden zum Ausdruck zu bringen. In diesen Jahren verstand sich die Basisgemeinde noch als Gemeinde in der Amtskirche.

Anfänge der gemeinsamen Arbeit

Im Laufe der Zeit wurde uns klar, daß wir für die arbeitslosen Menschen, die zu uns kamen, Arbeit brauchten. So gingen einige von uns aus ihren Berufen heraus (manche halbtags), und versuchten eine gemeinsame Arbeit aufzubauen. Anfangs gingen wir mit allerlei Hausrat, der durch das Zusammenlegen unserer Haushalte in Wohngemeinschaften überflüssig geworden war, auf Flohmärkte. Dann kauften wir einen alten Ford Transit und machten Kleinumzüge und Haushaltsauflösungen. Alte Möbel wurden aufgearbeitet und in einer gemieteten Scheune billig zum Wiederverkauf angeboten. Auch eine Nähstube entstand, die Änderungs- und Flickarbeiten machte.

Begegnung mit dem Bruderhof

Im Herbst 1980 besuchten uns drei Brüder der Bruderhofgemeinschaft aus

England und USA. Nachdem wir uns in den früheren Jahren intensiv mit den historischen Hutterern befaßt hatten (Geschichte und Theologie), begegneten wir in ihnen zum ersten Mal drei Mitgliedern einer heutigen Täufergemeinde und entdeckten, daß uns Wesentliches mit ihnen verband (Gütergemeinschaft, Gewaltfreiheit). Das lebendige Zeugnis ihrer Ganzhingabe und nicht zuletzt der Weg der Bergpredigt, der sie zu einem Leben in völliger Gemeinschaft führte, hat die Basisgemeinde auf ihrem Weg sehr bewegt.

Suche nach einem gemeinsamen Ort

1982 wurde uns deutlich, daß jetzt ein neuer Schritt anstand: Das ganze Heraustreten aus den bisherigen Berufen, Häusern und Sicherheiten in die Verbindlichkeit eines neuen Lebenszusammenhangs. Wir hatten uns entschieden, uns mit unserem ganzen Leben und Vermögen der Schaffung von Lebensgrundlagen zu widmen, die die Einladung Jesu, zu IHM, zur Gemeinde zu kommen, möglich macht: "Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, denn ich will euch erquicken." (Mt 11,28) Es sollte ein Ort gefunden werden, wo wir alle gemeinsam wohnen, leben und arbeiten konnten. Alle, die diese neue Verbindlichkeit an einem neuen Ort leben wollten, kündigten nacheinander ihre Arbeitsstellen.

Das Neue begann damit, daß 15 Erwachsene und 8 Kinder der Basisgemeinde von Kornwestheim nach Wulfshagenerhütten in Schleswig-Holstein im Januar 1983 umzogen, wo die Gebäude eines ehemaligen Kinderheims erworben wurden.

Wulfshagenerhütten

Der neue Lebenszusammenhang, den es nun zu gestalten galt, sollte unserem Grundauftrag dienen: eine gemeinsame Arbeit aufzubauen und alle Menschen, die mit uns das Leben teilen wollten, herzlich willkommen zu heißen.

Durch die Geschichte des Gemeindeaufbaus in Kornwestheim waren uns die wichtigsten Wesensmerkmale des Zusammenlebens als Gemeinde vertraut. Dazu gehörten ein gemeinsamer Tageslauf, das Leben in Geschwisterlichkeit, das Gestalten überschaubarer Wohngruppen, die gemeinsame Kindererziehung, ein gemeinsames Wirtschaften in völliger Gütergemeinschaft und das Miteinanderarbeiten in Küche, Büro, Hausmeisterei usw.

In den sonntäglichen Gottesdiensten, den morgendlichen Andachten und den Abendgebeten wollten wir uns täglich neu im Glauben auf den Willen Gottes für unser Leben ausrichten.

Uns Gedanken zu machen, ob wir uns am richtigen Ort befänden, war völlig überflüssig, denn schon bald kamen suchende Menschen verschiedenster Herkunft, um das Leben mit uns an dem kleinen Ort im hohen Norden für kürzere oder längere Zeit zu teilen. Die Gemeinde wuchs. Ende 1985 waren wir bereits über 50 Menschen – Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Heute leben in Wulfshagenerhütten ca. 70 Menschen.

In all den Jahren begleitete uns die Hoffnung auf Gottes neue Welt, wie sie in dem folgenden Lied zum Ausdruck gebracht wird:

"Wir erwarten einen neuen Himmel, wir erwarten eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt." (nach Jes 65,17)

Die Jesajavorstellung von "einem neuen Himmel und einer neuen Erde" als Vision unseres Anfangs weist uns bis heute Richtung und Ziel unseres gemeinsamen Weges, unserer Arbeit, unserer Feste, unserer Hoffnungen. In diesem Sinne galt es ab 1983 die gemeinsame Arbeit aufzubauen. Aus der Region erhielten wir den Hinweis, daß wir doch gutes Holzspielzeug herstellen sollten. In der Zeit unserer ersten Versuche in Produktion und Verkauf

schickte uns Gott Hilfe: Die Bruderhöfe boten uns den Verkauf ihrer Produkte -Holzspielzeug und Behindertengeräte zum Vertrieb in ganz Deutschland an. Mit ihrer Hilfe konnten wir damit in den darauffolgenden Jahren ein Kundennetz aufbauen. Sowohl in entsprechenden Einrichtungen, als auch auf Fortbildungsveranstaltungen und Fachmessen führten wir unser eigenes Spielzeug zusammen mit den Geräten vom Bruderhof vor. Von unschätzbarem Wert war und ist es für uns bis heute, daß wir ab 1984 durch die regelmäßig im ganzen Bundesgebiet stattfindenden Verkaufsfahrten mit vielen Menschen in Kontakt kommen und bleiben konnten: Begegnungen in den Kindergärten, auf Fachmessen, bei den Übernachtungen bei anderen Gemeinschaften, Freunden und Verwandten.

Auch in der näheren Umgebung entstanden Kontakte und vertieften sich in den folgenden Jahren. Eine der vielen Nachbarschaftsbeziehungen, die in den Jahren gewachsen sind, ist die Zusammenarbeit mit einem biologisch anbauenden Landwirt des Nachbardorfes. Völlig ohne Geld und auf gegenseitiges Vertrauen gegründet arbeiten wir auf seinen Feldern mit und erhalten soviel vom Ertrag der Ernte, wie wir brauchen.

Der April 1986 brachte eine wichtige neue Zeitansage im Leben unserer Gemeinde. In diesem Monat erhielten wir Besuch von Elsa aus einer katholischen Basisgemeinde der Hauptstadt El Salvadors. Ihr Bericht vom Leiden und von der Hoffnung ihres Volkes ging uns sehr zu Herzen. Nur wenige Tage später geschah das Atomreaktor-Desaster in Tschernobyl. Diese beiden Ereignisse führten uns einmütig zu der Erkenntnis, daß es nun an der Zeit sei für ein verstärktes politisches Engagement. Seitdem beteiligen wir uns an dem gewaltlosen Widerstand gegen das Atomkraftwerk Brokdorf jeden 6. des Monats mit

Freunden aus Hamburg und Schleswig-Holstein. In einer ebenfalls nach Tschernobyl entstandenen Bürgergruppe der Umgebung setzen wir uns zusammen mit anderen Bürgern für einen schöpfungsgemäßen Umgang mit Energie im privaten und kommunalen Bereich ein.

Mit den Jahren vermehrten sich die Kontakte zu verschiedenen Gemeinschaften und Institutionen – so erweiterte sich unser Horizont für die weltweite Kirche Jesu. Durch die Mitgliedschaft bei 'Church and Peace' lernten wir außer den Bruderhöfen auch noch Vertreter anderer historischer Friedenskirchen kennen. Zu der Basisgemeinde Zacamil und anderen Gemeinschaften in El Salvador sind durch gegenseitige Besuche verbindliche tiefe Beziehungen entstanden, die uns gegenseitig herausfordern und stärken.

Nach Jahren des inneren und äußeren Wachstums gab es ab 1989 einige tiefgreifende Ereignisse. Ende 1989 haben die Bruderhöfe begonnen, auf dem Gelände des Michaelshof bei Altenkirchen erstmals seit ihrer Vertreibung als christliche Lebensgemeinschaft 1937 im Hiltler-Regime einen deutschen Bruderhof aufzubauen. Daraufhin gaben wir die Generalvertretung ihres Spielzeugs an sie zurück. Dies war für uns der Anstoß, unsere eigene Holzwerkstatt in erheblichem Maße auszubauen, um auch weiterhin von unserer eigenen Hände Arbeit leben zu können. Die Zeit der Planung, Finanzierung und Durchführung des Werkstattausbaus brachte für die Gemeinde viele Schwierigkeiten mit sich. So haben uns z.B. etliche tragende Mitglieder in dieser Zeit verlassen. So mußten wir erneut die totale Abhängigkeit von Gott erkennen. Nach 7 Jahren, in denen wir viel Hilfe bekamen, ist der Bau nun fertiggestellt. Es ist ein schöner Bau geworden, wo viele Menschen Arbeit finden können: gleichermaßen junge und ältere, leistungsschwache und leistungsstarke Menschen. Für sie alle gibt es Arbeit.

Im Lauf des Sommers 1990 erhielten wir den Ruf, eine Gemeinschaft in Ostberlin mitzugründen. Zusammen mit einem jungen Ehepaar zogen G. Weber und seine Frau in ein besetztes Haus auf dem Prenzlauer Berg. Inmitten eines sozialen Brennpunktes versucht die Gemeinde dort, ein gewaltfreies Zeichen der Hoffnung zu leben und sich an der Seite der Menschen im Stadtteil für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen.

Am 25.5.1994 verstarb Gerhard Weber im Alter von 56 Jahren. Sein Tod hinterließ in der Basisgemeinde eine tiefe Lücke. Die Vision "eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt" zu schauen und zu glauben, war uns nun ganz allein überlassen. Auf dem Weg dorthin wurde es für uns zu einer unausweichlichen existentiellen Herausforderung, das "Priestertum aller Gläubigen" wirklich zu leben.

Im Sommer 1996 sandten wir eine Familie nach Kosowa in der Ukraine aus, die den Ruf erhalten hatte, dort mit einer ukrainischen Familie Gemeinde zu bauen.

Mit den beiden Gemeinschaften in Berlin und Kosowa hat Gott den Raum seines Zeltes weiter gespannt.

Berlin

Als wir 1990 im Prenzlauer Berg begannen, fingen wir sozusagen mit leeren Händen an. Wir hatten keine Pläne, kein Konzept, keine Theorien, mit denen eine Gemeinde in einem Ostberliner Innenstadtbezirk hätte aufgebaut werden können. Durch das Leben und Teilen des Alltags mit den Menschen in unserem Haus und in unserem Stadtteil zeigte uns Gott jedoch sehr bald, welchen Auftrag er uns hier zugedacht hatte. Der Einbruch des westlichen Wirtschaftssystems in die gewachsenen Strukturen dieses Stadtteils traf die Menschen hier besonders hart. Hohe

Mietsteigerungen, die Privatisierung der Häuser und der Verlust des Arbeitsplatzes ließen viele Menschen resignieren.

Bis 1996 lebten wir mit ca. 80 Mitbewohnern in einem besetzten Haus in der Dunckerstr.14. Es war das größte unter den übrigen ca. 40 besetzten Häusern im Prenzlauer Berg. Wegen der besonderen Wohn- und Lebenssituation war unser Haus den Machtinteressen des hereinbrechenden Kapitals unmittelbar ausgesetzt. So erlebten wir 7 Brandanschläge in unserem Haus, einige davon waren für uns lebensbedrohlich. Das gesamte Haus sollte auf diese Weise leergezogen werden –

"Heiße Räumung" nannte man das. In jener Zeit erlebten auch ganz "normale" Hausgemein-schaften im Stadtteil Bedrohung und Vertreibung ähnlicher Art.

Tiefes Erschrecken erfaßte alle, die wir hier

wohnten, ein Erschrecken, das letztendlich aber viele wachrüttelte und aus Lethargie und Orientierungslosigkeit herausholte: Nachbarn nahmen sich neu wahr, schlossen sich zusammen, solidarisierten sich. Kiezversammlungen in nahegelegenen öffentlichen Räumen fanden statt, Kirchengemeinden stellten dafür ihre Gemeindehäuser zur Verfügung, Straßenfeste wurden organisiert, es entstand eine Stadtteilzeitung.

1992-93 haben wir im Erdgeschoß unseres Hauses leerstehende Räume zu einem Nachbarschaftszentrum ausgebaut. Dieses Zentrum, "Kiezladen ZUSAMMENHALT" genannt, ist real gewordener Ausdruck für die Vision von Solidarität, gewaltlosem Widerstand und Lebensfreude –

so entsteht Hoffnung, die nach unserem Glauben der Feind des Bösen ist. So haben wir dort auch eine stadtteilbezogene Kinderbetreuung begonnen, in der wir seit 1993 die Kinder unserer Gemeinschaft zusammen mit anderen Kindern aus der Nachbarschaft betreuen. Ebenso vom Kiezladen ausgehend gründeten wir zusammen mit anderen 1995 ein Architektur- und Bauplanungsbüro, in dem Menschen für längere oder kürzere Zeit arbeiten können. Auch sonst finden im Kiezladen Menschen, die uns immer wieder nach Arbeit fragen, kleinere Arbeitsaufträge. Unsere eigene Arbeit ist von Anfang an

der Vertrieb des Holzspielzeugs aus Wulfshagenerhütten, den wir schwerpunktmäßig in Berlin und in den Neuen Bundesländern tätigen.

Inmitten all unserer Aktivitäten, all unserer Engagements,

sind wir existentiell auf Stille und Gebet angewiesen. Im täglichen gemeinsamen Morgengebet lesen wir biblische Texte, besprechen unseren Tag und versuchen, Gottes Absicht für unser Tun und Lassen zu entdecken. Zu einem offenen Friedensgebet treffen wir uns auch dreimal in der Woche in der Gethsemanekirche, wo wir zusammen mit anderen für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt und ganz konkret in unserem Stadtteil beten.

Nachdem wir wegen der Sanierung der Dunckerstr.14 zwei Jahre in einer Nachbarstrasse gewohnt haben, sind wir nun zurückgezogen. Wir leben jetzt mit 10 Erwachsenen und 8 Kindern in der Basisgemeinde Prenzlauer Berg. Unser Leben ist eine tägliche Herausforderung, und Chance zugleich, für Gottes neue Welt einzutreten. Die bewußte Entscheidung für die Nachfolge Jesu setzt genügend Kraft frei, inmitten der Großstadt Berlin zu leben – wo Ost und West, Kapitalismus und zerbrochener Sozialismus, wo Reichtum und Armut, Zerstörung und Schönheit so nah beieinander liegen.

Ukraine

Im Jahre 1992 fuhr die Basisgemeinde mit ihrer Kindertheatergruppe in die Ukraine, nach Kosowa in Ostgalizien. Die Leiterin der dortigen Kindertheatergruppe, Ludmila W. Kulka, hatte sie eingeladen. Bei einem Gegenbesuch der Familie Kulka 1993 in Deutschland wurde aus der anfänglichen Freundschaft eine feste Verbindung mit der Basisgemeinde.

Ludmila erzählt:

"Unser erster Eindruck war: das Leben in der Gemeinde ist wunderbar, weil hier Liebe regiert, Verständnis füreinander, Friede. Das Leben mit Jesus ist leicht und glücklich, weil es ein Leben in Liebe ist. So lebt die Gemeinde in Wulfshagenerhütten. Und auch für unsere kleine Gemeinschaft hier in der Ukraine ist der Glaube an unseren Herrn Jesus Christus das Wichtigste.

Ukraine – das ist ein wunderbares Land, in dem gute, arbeitsame aber leider sehr arme Menschen leben. Kann man in Deutschland verstehen, daß die Menschen schon seit Jahren zur Arbeit gehen, ohne Lohn zu erhalten? Daß Menschen sterben, weil kein Geld für Medikamente da ist? Wie es ist, ständig der Willkür der Mächtigen und der Behörden ausgesetzt zu sein? Wie es ist, schon seit Jahren in die Verelendung zu geraten, ohne Perspektive?"

Die Anweisung Jesu, daß wir uns um die Verwirklichung seines Reiches sorgen sollen und nicht zuerst um das eigene Leben und Wohlbefinden (z.B. Lk12,22ff), heißt für uns, solidarische Gemeinschaft zu bilden, um in Frieden und Gerechtigkeit miteinander zu leben und zu teilen.

So folgte Ende 1995 Familie P. aus der Basisgemeinde dem Ruf in die Ukraine. Zunächst fuhr der Vater mit einem Sohn, im Sommer 1996 kam die Ehefrau mit zwei Töchtern nach. Sie bezogen ein kleines Häuschen in einem Dorf bei Kosowa.

Familie P. berichtet:

"Gemeinsam mit unseren ukrainischen Geschwistern wollten wir das Leben teilen und Gemeinde leben. Die Menschen dort nahmen uns sehr freundlich auf und brachten uns viel Vertrauen entgegen. Für uns war es ein Eintauchen in eine völlig andere Welt, andere Kultur... Langsam begannen wir, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge wahrzunehmen und Ursachen für die Not und die Armut zu erkennen

Um im Land bleiben zu können, mußten wir eine Firma gründen. So suchten wir nach einer Arbeit für uns und die Bewohner im Dorf. Bedarf ist auf allen Gebieten da, aber die Menschen haben kein Geld.

So begannen wir als Einstieg mit einem Auftrag von den Geschwistern der Basisgemeinde in Wulfshagenerhütten, für die Spielzeugproduktion Stoffe zu verarbeiten. Diese Arbeit reichte nur für zwei Frauen – dann bekamen wir Nähaufträge aus Süddeutschland und konnten nun mit 12 Frauen aus unserer Gegend die Näherei im Dorf nutzen. Leider mußten wir nach einem Jahr die Produktion wieder einstellen, da der deutsche Auftraggeber sein Geschäft umstellte. Seitdem sind die Frauen wieder ohne Arbeit. Unsere Suche nach neuen Aufträgen ist geprägt von der Frage nach dem Willen Gottes in dieser Sache.

Parallel zur Näherei begannen wir, eine Zahnarztpraxis aufzubauen. Vorsorge und Zahnpflege sind unbekannt. Eine befreundete deutsche Ärztin hilft uns mit Rat und Tat. Sie besorgte uns kostenlos die Grundeinrichtung und schenkt uns immer wieder Verbrauchsmaterial. Ein junger Zahnarzt,

der in Deutschland bei der befreundeten Ärztin hospitierte, verrichtet seine Arbeit mit großer Sorgfalt. Zur technischen Installation der Praxis kam noch ein Gemeindeglied aus Wulfshagenerhütten zu uns. Jetzt gehört er ganz zur Gemeinde. Die Transportfahrten zwischen Deutschland und der Ukraine ermöglichen uns eine enge Verbindung mit den Gemeinden in Wulfshagenerhütten und Berlin."

Nochmals Ludmila:

"Die Familie P. kam in die Ukraine, um dort zu leben und mit den Menschen zusammen zu sein. Es war der Anfang unserer kleinen Gemeinde - mit ganz vielen Fragen: Freikirche und Orthodoxie - geht das - hier in der Ukraine? Zur Zeit sind viele Missionare aus Amerika und anderen Ländern in der Ukraine. Die haben sehr viel Geld, mieten schöne Säle und treten im Fernsehen auf.

In unsrer Gemeinde ist das ganz anders! Es herrscht Verständnis füreinander und Respekt vor der anderen Mentalität und Religionsform.

Wir sind vereint im Glauben an Jesus Christus, beten gemeinsam, singen, arbeiten, helfen den Menschen - das ist das Wichtigste und Wesentliche unserer kleinen Gemeinde!"

In den Gemeinden Jesu soll die neue Lebensordnung des Reiches Gottes vorweg gelebt werden. Dazu lädt Jesus alle Menschen in seiner Bergpredigt ein: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Willkommen alle, die geistlich arm sind

und an sich selbst gescheitert sind und die sich und den Menschen nichts mehr vormachen wollen und können, die nichts mehr vorzuzeigen haben, als ihre leeren Hände,

denn gerade sie haben Wohnrecht in Gottes neuer Welt.

Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Willkommen alle, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit,

die brennend darauf hoffen, daß alle Menschen und die g a n z e Welt unter Gottes guten Herrschaftsbereich kommen, und an seiner neuen Lebensform teilhaben.

die sich nicht abfinden mit dem, was sich Menschen selber oder der Schöpfung Gottes antun,

die Gottes gelungenen Anfang in Jesus Christus und all seine guten Anfänge heute sehen.

denn ihr Hunger soll gestillt werden. Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Willkommen alle, die Frieden stiften, die Gottes neue Lebensordnung mitbauen und sich dafür verbrauchen. die das Böse bekämpfen, aber die Sünder

lieben,

die an Gottes Zukunft für diese Welt glauben, weil sie jetzt schon begonnen hat, denn sie sind diejenigen, die Gott am nächsten stehen.

(Auszug aus den Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt / Mt 5 nach einer Übertragung von G. Weber)

Basisgemeinde Wulfshagenerhütten Zum Wohld 4, 24214 Gettorf, Tel.: 04346/5044

1 Zitat von Gerhard Weber, Mitbegründer und theologischer Lehrer der Basisgemeinde *1937 - †1994

2 Dieses und alle folgenden Zitate stammen aus Schriften der Basisgemeinde von 1973 - 1992.

Diakonische Arbeit am Rand des Stuttgarter Rotlichtviertels

Dem folgenden Artikel liegt ein Text mit gleicher Überschrift aus "Christen heute", April 1998, zugrunde. Er wurde umfassend verändert und erweitert.

Im Januar 1997 konnte die Alt-Katholische Gemeinde Stuttgart mit Hilfe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme einen hauptamtlichen Mitarbeiter für den Bereich Diakonie einstellen. Die Gemeinde hat ca. 400 Mitglieder in einer extremen Diaspora-Situation. Die Kirche der Alt-Katholischen Gemeinde in Stuttgart befindet sich am Rande des Rotlichtviertels. Dort begegnet man im Straßenbild einer Vielzahl von sozialen Problemen: Wohnungslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Prostitution und psychische Verwahrlosung. Wir (d. h. die gemeindeeigene Diakoniegruppe und der hauptamtliche Mitarbeiter) versuchen vor allem den Problemen Wohnungslosigkeit, Alkohol- und Drogenabhängigkeit zu begegnen. Zunächst stand der Aufbau von Kontakten zu unterschiedlichen Stellen in den Arbeitsfeldern Drogenhilfe, Wohnungslosenhilfe und Hilfen für Menschen. die der Prostitution nachgehen, im Vordergrund. Dabei stellte sich der Kontakt zu den freien Trägern, zu einzelnen Dienststellen der Stadtverwaltung und zu Einzelpersonen als sehr fruchtbar heraus.

Die diakonische Arbeit der Gemeinde geschieht zum einen durch Vernetzungsarbeit mit anderen Trägern in diesem Bereich, zum Beispiel hilft die Diakoniegruppe regelmäßig ehrenamtlich in der benachbarten Tagesstätte der Caritas für Wohnungslose. Der hauptamtliche Mitarbeiter ist minde-

stens einmal wöchentlich dort ebenfalls präsent und beteiligt sich am dortigen Tagesablauf (zum Beispiel gestaltet er das "Wort in den Tag" vor dem Beginn des Frühstücks). Er betreut darüber hinaus Wohnungslose und Abhängige in ihrer gewohnten Umgebung (meist ist dies die Straße) psychosozial, berät und begleitet bei Ämterschwierigkeiten oder hört einfach

Dreimal im Jahr treffen sich zur "Stillen Stunde" in unserer Katharinenkirche Menschen, die HIV-positiv sind, deren Freundinnen und Freunde und diejenigen, die einen Menschen durch AIDS verloren haben. Die "Stille Stunde" soll die Möglichkeit zum Trauern und zum Gedenken der Toten geben, aber auch das Kraft-Schöpfen für das weitere Leben beinhalten. In diesen ökumenischen Gottesdienstfeiern sind wir gestaltend mittätig.

Im Juli 1997 hat die Gemeinde ihr erstes eigenes Projekt begonnen. Es hat den schönen Namen "Kathy's Vesper". Der Name leitet sich vom Kirchennamen "St. Katharina" und vom Wortspiel "das Vesper" bzw. "die Vesper" ab. Am letzten Sonntag im Monat treffen sich zwischen 30 und 70 Menschen aus dem oben beschriebenen Milieu zu einem kleinen Gottesdienst in der Kirche und zum anschließenden Abendessen im direkt an die Kirche angebauten Gemeindesaal. Die Liturgie des Gottesdienstes wird von unterschiedlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Ökumene gestaltet (beteiligt sind die römisch-kath., die evang., die evang.-methodistische und die alt-kath. Kirche) und das Vesper wird von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gemeinde (vor-)bereitet.

Im Oktober 1997 startete die Gemeinde in Kooperation mit der AIDS-Hilfe Stuttgart e. V. ein weiteres diakonisches Projekt. Die zwei Mitarbeiter begleiten seelsorglich, präventiv und sozialarbeiterisch männliche Jugendliche und junge Erwachsene, die der Prostitution nachgehen. Die Zielgruppe hat in Stuttgart nach amtlichen Schätzungen eine Größe von 300 Personen, die regelmäßig oder ab und zu der Prostitution nachgehen. Vor diesem Projekt bemühte sich keine Institution um diese doch beachtlich große Gruppe mit sozialen Schwierigkeiten. Das Projekt hat zwei Standbeine. Einmal gehen wir zweimal in der Woche an die Orte, an denen Stricher in Stuttgart "zu kaufen sind". Wir bieten Hilfe und Gespräch an, Essen und Trinken, Kondome und Spritzen. Zum anderen bieten wir einmal in der Woche das "Café Strich-Punkt" an, einen Treffpunkt für Stricher in unserem Gemeindesaal der Alt-Kath. Gemeinde Stuttgart. Dort können sich die jungen Männer fernab der Szene, ohne Konkurrenzkampf und in einer "Freier-freien Zone" ausruhen, miteinander reden, essen, trinken, sich von uns zu unterschiedlichen Problemen beraten lassen. Gesellschaftspiele spielen, sich mit unterschiedlichen Thematiken auseinandersetzen. Das Angebot wird wöchentlich von sechs bis fünfzehn jungen Männern aus dem Strichermilleu wahrgenommen.

Letztlich kommt noch die Begleitung von einzelnen Menschen aus dem Wohnumfeld der Kirche hinzu. Zur Zeit werden mehrere Personen mit unterschiedlichen sozialen Problemen (Alkoholabhängigkeit, psychische Probleme, HIV-Infektion, ...) begleitet. Dies sieht sehr unterschiedlich aus. Die Begleitung geht von regelmäßigen Gesprächen über aktuelle Probleme, die Begleitung zu Ämtern und Institutionen bis

hin zu kleineren arbeitstherapeutischen Projekten.

Abschließend ist zu sagen: Wenn man sich die Situation im Umfeld der Kirche vor der Aktivierung ihrer diakonischen Kräfte und jetzt ansieht, hat sich die Situation der Betroffenen zwar nicht entscheidend gebessert – was aufgrund der größer werdenden gesamtwirtschaftlichen Probleme auch schlecht möglich erscheint – aber eine "Kultur des Gesprächs" zwischen den unterschiedlichen Menschen im Wohnviertel entwickelt sich.

Falls Sie Fragen haben zu unseren Projekten schreiben Sie uns oder rufen Sie uns einfach an:

Alt-Katholisches Pfarramt, z. Hd. Michael Weiße, Merkurstr. 24, 70565 Stuttgart, Tel. 0711/24 39 01

Alt-Katholisch - was ist das?

Wer das Wort "alt-katholisch" hört, könnte versucht sein, sich darunter eine besonders konservative, gesetzesfromme Spielart des Katholizismus vorzustellen. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Mit dem Namen "Alt-Katholiken" werden vielmehr Christinnen und Christen bezeichnet, die sich selbst als katholische Reformbewegung verstehen. Mit der Silbe "alt" ist nicht das Ewig-Gestrige gemeint, sondern der Geist der alten Kirche. Deshalb übersetzen die Alt-Katholiken "katholisch" mit "auf das Ganze bezogen" und "alt" mit "auf den Ursprung bezogen".

Die meisten alt-katholischen Bistümer, darunter auch das deutsche, entstanden in der Folge des I. Vatikanischen Konzils in den Jahren 1869/1870 unter Leitung des damaligen Papstes Pius IX..

Auf Betreiben dieses Papstes und seiner Berater faßte die Mehrheit der Bischöfe einen Beschluß, der sich inhaltlich in zwei Punkten zusammenfassen läßt:

- 1. Der Papst kann alleine in Fragen des Glaubens und der Sitte unfehlbare Aussagen machen ("Unfehlbarkeitsdogma")
- Der Papst ist der alleinige und oberste Gesetzgeber, Leiter und Richter in allen kirchlichen Fragen ("Dogma von der Universaljurisdiktion")

Durch diese beiden neuen Glaubenssätze wurde das Papsttum mit einer ungeheuren Machtfülle ausgestattet.

Gegen die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit und der Universaljurisdiktion erhob sich 1870 Widerspruch, vor allem in Deutschland, in der Schweiz, in der Donaumonarchie und in Frankreich. In der Folgezeit wurden die Gegner der neuen Lehrsätze vom Papst exkommuniziert, also von allen Sakramenten ausgeschlossen.

Damit entstand eine neue kirchliche Situation:

Diese Laien und Priester lehnten zwar die neuen Dogmen ab, wollten aber unbedingt katholisch bleiben und an Lehre und Leben der alten Kirche festhalten. Nach anfänglichen Versuchen, eine Notseelsorge mit Hilfe der exkommunizierten Priester zu organisieren, sahen sie sich auf Dauer gezwungen, eigene Gemeinden zu bilden, Bischöfe zu wählen und sich zu Bistümern zusammenzuschließen.

Im Jahr 1873 wählten die deutschen Alt-Katholiken den Breslauer Theologieprofessor Joseph Hubert Reinkens zu ihrem Bischof. Noch im selben Jahr wurde Bischof Reinkens von den Regierungen der Länder Preußen, Baden und Hessen als ein den römisch-katholischen Bischöfen rechtlich gleichgestellter katholischer Bischof anerkannt.

Siegfried Böhringer

Astrologische Lebensdeutung und "der Weg der Gerechtigkeit"

Was ist interessant an der Astrologie der Gegenwart?

Nicht ohne Bedenken mache ich den Versuch, für die Ohren der Leser von CuS in einer Weise über Astrologie zu reden, die nicht einfach eine weitere Bausch-und-Bogen-Verdammung dieser aufs neue so weit sich ausbreitenden Denkungsart bedeutet. Aber auch so, daß nicht der Eindruck entsteht, es ginge mir um die Entschuldigung oder Verharmlosung eines besonders obskuren Bereiches des modernen Lebens. Ich denke aber, und empfinde es für mich selbst: Gerade für Menschen, für welche das Ziel "Friede durch Gerechtigkeit" den großen Vorrang hat, wird es nicht schaden

können, den Blick über den Rand gewohnter gesellschaftsideologischer Kontroversen und Koalitionen hinaus schweifen zu lassen, und am Beispiel der Astrologie-Diskussion Aspekte aus den Bereichen der Psychologie, der Kosmologie und der Esoterik für die eigene Friedens-Orientierung in kritischer Reflexion zu erschließen. Es geht für mein Begreifen um nichts anderes beim Thema Astrologie als um das Verstehen einer Vielfalt persönlicher Ängste, Hoffnungen, Lebensdeutungen unserer Zeitgenossen. Zugleich aber auch, und nirgendwo anders so eng mit diesen verbunden: um die Frage nach der Einbindung des einzelnen Erdenmenschen (und auch der moderne

Mensch ist Adam = Erdenmensch) in das große Geschehen des am gestirnten Himmel uns erscheinenden Universums. Wie stark und innig diese beiden Hintergrundfragen der Astrologie-Szene mit der gegenwärtigen Krise und dem gegenwärtigen Auftrag von "Friede, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung" verflochten sind, hoffe ich zeigen zu können. Die im folgenden immer wieder unternommenen weiten Sprünge weg vom Astrologiethema im engeren Sinn sind beabsichtigt: Nicht, weil dieses Thema uninteressant oder schnell erschöpft wäre, sondern weil es in all seinen Facetten über sich selbst hinaus weist.

Astrologie: Nichts als ein Spiegel der Zeit – doch immerhin ein Spiegel

Freilich: Kein Mensch muß sich heute unbedingt näher mit dieser Thematik beschäftigen. In der astrologischen Weise des Weltverstehens ist nichts, was wir nicht auch in anderen Anschauungsformen heutigen Lebens vorfinden würden. Keine Weisheit oder Torheit, keine Wahrheit oder Lüge in dieser Vorstellungswelt, der man nicht auch außerhalb der astrologischen Denk- und Lebensweise begegnen könnte, – und ebenso auch umgekehrt.

Der Hauch des ganz Besonderen, des Uralt-Weisheitsvollen, Himmel und Erde geheimnisvoll Verbindenden, oder auch des Obskuren, welcher das Horoskop-Ausdeuten immer noch umgibt, ist irreführend: Was im Bereich dieser Subkultur erlebt, was darin erhofft und gewonnen, was darin gefürchtet und verabscheut wird, ist durchaus nichts Besonderes. Nichts, was irgendwie aus dem Rahmen fallen würde, nichts, was eine außergewöhnliche Begeisterung oder einen außergewöhnlichen Widerwillen hervorrufen müßte. Es sind auch keineswegs ungewöhnliche Menschentypen, von denen astrologische Praxis vertreten, ausgeübt, in Anspruch genommen - oder auch bekämpft wird. Astrologie heute und als Ganzes: Weder die ganz große, Menschheitsprobleme lösende Offenbarung (wie einzelne astrologische Autoren wie Thorwald Dethlefsen meinen), noch auch der ganz große, Vernunft und Rechtgläubigkeit bedrohende Irrwahn, vor welchem einzelne evangelikale und einzelne astronomische Stimmen immer wieder mit großem Pathos warnen. Nichts Besonderes – doch immerhin ein Spiegel, vielleicht sogar ein besonders interessanter und aufschlußreicher Spiegel unserer Zeit, in den in aller Ruhe zu blicken niemandem schaden wird.

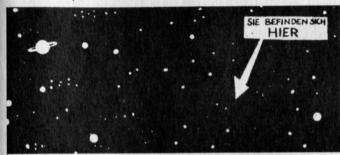
Ob Astrologie mit christlichem Glauben vereinbar sei

Einfügen möchte ich bereits hier eine Bemerkung zu der oft allzusehr in den Vordergrund gespielten Frage, ob sich Christen aus biblischer Sicht überhaupt auf Astrologie einlassen dürfen, ob sie diese nicht vielmehr fürchten und meiden müßten wie die Pest. Meine Einschätzung: Sie dürfen es ebenso ruhig (oder auch unruhig), wie sie etwa mit einer bestimmten Ernährungs- oder Lebensweise oder auch einer bestimmten psychologischen Orientierung umgehen. Wenn wir zu dieser Frage die Bibel zu Rate ziehen, lesen wir nirgends - weder ablehnend noch zustimmend - etwas über "die Astrologie" als ganze, wohl aber über einzelne ihrer frühen Ausformungen. Worüber die Bibel jedoch auf jeden Fall spricht, das ist die tiefgehende, brennende, höchst aktuelle Hintergrundfrage, die ich mit den Signalworten "Schicksal und Kosmos" bezeichne, und um die es auch im folgenden gehen wird. Astrologie ist keine ideologisch eng geführte Einheit, und die erste Vorbedingung sinnvoller Beschäftigung mit ihr ist daher die Bereitschaft und die Fähigkeit zum genauen Unterscheiden ihrer vielfältigen Spielarten.

Das weite Feld zwischen Weisheiten und Torheiten

Was Robert Henseling, der verstehende Astrologie-Kritiker der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts sagte, der so folgenreichen Reform- und Wiederbelebungszeit der Astrologie, gilt noch heute: Daß astrologisches Denken und Deuten durch seine erstaunliche Anpassungs- und Bündnisfähigkeit die Macht erhielt, weit und tief in das Bewußtsein aller möglichen Epochen, Kulturen und Religionen einzudringen. (Dies freilich, seit der Antike, niemals als unwidersprochene, niemals als zwanghaft herrschende Ideologie.)

Zwar blieb die astrologische Deutungstechnik seit dem ersten uns bekannten Geburtshoroskop, das für einen in der Nacht



zum 14. Nisan des Jahres 409 vor Christus in Babylonien geborenen gewissen Shuma-Usur erstellt worden war, in ihren groben Grundzügen gleich, und erwarb sich daher den Nimbus des Vorzeitlich-Altehrwürdigen. (Shuma-Usur hatte den Mond im Skorpion, Jupiter in den Fischen, Venus im Stier, Saturn im Krebs und Mars in den Zwillingen, während Merkur schon untergegangen war und nicht gesehen werden konnte.) Jedoch: Gerade durch ihre Epochen- und Mentalitäten übergreifende Anpassungs- und Verwendungsfähigkeit tritt Astrologie (nach Henseling) seit jeher in moralisch und intellektuell sehr unterschiedlich zu bewertenden Formen auf: als Raum und Medium, in welchem einerseits mit Ernst und Inbrunst um Wahrheit und Irrtum gerungen wird, - in welchem andererseits auch immer - und meist im aufdringlichen Vordergrund der ganzen Szene – Irrwahn, Torheit und Betrug eine weites Betätigungsfeld findet.

Auch heute: Eine Vielfalt von Astrologieformen

Zwischen dem hoch Geistigen und dem niedrig Vulgären des horoskopischen Deutens finden sich heute, wie eh und je, die vielfältigen Formen, in denen astrologische Motive Verwendung finden, oft ohne sich auf die astrologische Grundüberzeugung und auf die astrologische Deutungstechnik zu verpflichten. Die astrologische, das horoskopische Deuten aller Zeiten und Formen

verbindende Grundüberzeugung: "Wie und wann oben (dem Oben der horoskopischen Konstellation) – so und dann unten (dem Unten des irdischen Geschehens)". Zu den immer weiter verbreiteten Zwischenformen zwischen dem Vulgären und Se-

riösen würde ich rechnen: Die immer mehr oder weniger richtigen allgemeinen Lebensweisheiten der Sonnenstandshoroskope von Zeitungen, - die grobe astrologische Charaktertypologie (0b jemand "ein Widder" oder "eine Waage" ist, und wie solche Typen als Lebenspartner zusammenpassen), auch die Behauptungen, was die wechselnden Mondphasen da oder dort bedeuten oder bewirken könnten. (In der "Astrowoche", "Deutschlands größtem Horoskopmagazin" finden wir eine sehr bunte und daher besonders fragwürdige Mischung unterschiedlichster Astrologie-Formen.) Daß zu ihrer Zeit auch wirklich große Geister wie Philipp Melanchthon, Paracelsus, Johannes Kepler - in einem weiteren Sinn auch Dante oder Hildegard von Bingen, (in unserem Jahrhundert am ehesten Rudolf Steiner oder Carl Gustav Jung) - für ihr denkerisch-meditatives Welt- und Menschenbild sich des astrologischen Oben-Unten-Modells bedienten, kann als Hinweis dienen auf die geistige Potenz, aber auch die Zwiespältigkeit dieser zeit- und kultur-übergreifenden Sichtweise. (Goethes geburtshoroskopische Poetik "So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen" ist wohl eher als spielerischer Nachklang zu werten, mit dem der Dichter seiner idealistischen Persönlichkeits- und Welt-Schau Ausdruck verlieh.)

Die besondere Fähigkeit der Anpassung

Die seltsame Kraft dieser flexiblen, zeitenübergreifenden Allgegenwart der Astrologie stammt - wie der Astrologie-Historiker Wilhelm Knappich zu Recht meint - aus ihrer Ursprungszeit, in welcher Weisheitstraditionen verschiedener antiker Kulturbereiche sich vereinten: Babylonische, mit erstaunlich exakter und mantisch genutzter Sternbeobachtung verbundene Kosmologie, - griechische Philosophie verschiedener Strömungen, - und hellenistische Mystik. Sie alle vereinten sich - nach Knappich - zu einem an Facetten und an Widersprüchen reichen, den Wechsel der Jahrhunderte überdauernden kosmisch-irdischen Entsprechungssystem. Jede spätere Astrologieform - zusammen mit den wechselnden Bündnissen und Gegnerschaften - wurde geprägt durch ihre Verflechtung mit den Grundtendenzen einer bestimmten Epoche, und diente der jeweiligen Zeit als ein imposantes Mittel, sich auszudrücken, sich auszuleben.

Wiederbelebung einer tot gesagten Ideologie

Astrologie: Ein facettenreicher Spiegel jeder Phase europäischer Geschichte, und jetzt – wider manches Erwarten – auch unserer eigenen Zeit. Gewiß nicht der einzige Spiegel, nicht das einzige, nicht einmal das herausragende Instrument einer Zeitdiagnose. Dennoch – wie ich es empfinde – ein recht aufschlußreiches Hilfsmittel zum le-

bensnahen Erkennen, ein lohnender Zugang zum nachdenklichen Wahrnehmen der Strebungen, der Ängste und Verwirrungen, aber auch der Chancen und Hoffnungen unserer Gegenwart und auch unseres eigenen Selbst. (Vorausgesetzt, man macht sich die Mühe gründlicher Information.) Dies daher, daß auch heute in der Welt der Astrologie unter dem allbekannten Stichwort des "Schicksals aus den Sternen" alles mögliche Vordergründige und Unterschwellige lebt, von dem unsere Zeit bewegt wird. Unsere Zeit, in welcher doch beides, menschheitliche Gefährdung und menschheitlicher Ausblick hin zum Rettenden, einem Höhe- und Wendepunkt zustrebt.

In vielen Jahren kritischer Beschäftigung gewonnen, ist dies die Ausgangsposition, von der aus ich im folgenden mitteilen will, was eine solche Beschäftigung für mich selbst, und speziell für mein Verstehen der Zeitsituation unter dem Motto "Friede durch Gerechtigkeit" bedeutet. Und was es überhaupt bedeuten könnte für unser Eintreten für diesen einzigartigen Planeten Erde unter dem sich über ihm wölbenden gestirnten Himmel, zu dem die Menschen seit eh und je fasziniert, bangend, voller Erwartung aufgeblickt haben. Mein Urteilen geschieht aus persönlicher Beobachtung und in subjektiver Einschätzung. Weil es zum Gesamtthema jedoch keinerlei amtliche oder wissenschaftliche Untersuchungen und auch keine kompetenten neueren philosophischen Reflexionen gibt, müssen wir uns mit dem Austausch solch individueller Beurteilungen begnügen.

I. Schicksalsglaube: In der Sterndeutung und anderswo

Astrologie: ein Ort des astralen Fatalismus?

Astrologie als Ganze war für weltverantwortliches Denken – nicht ohne Grund, in ihrer heutigen Vielfalt jedoch ohne wirkliche

Berechtigung - zum verabscheuten Inbegriff aller ideologischen Tendenzen geworden, durch welche der Mensch zu einem unfreien, abhängigen, fremdbestimmten Wesen wird. Die offensichtlichste und widerlichste Form des "Opiums für das Volk" sozusagen. Ein solches Urteil trifft für eine bestimmte Art von Astrologie heute noch zu. Dies ist - in grober Formulierung - die Grundeinstellung der damit angesprochenen ganz und gar prognostischen und daher fatalistischen Spielart von Astrologie: "Ganz abhängig von dem, was von dem gestirnten Oben über ihn verfügt und von dort ihm eröffnet wird, hat sich der Mensch bei Strafe diesem über ihn Verhängten zu beugen. Alles selbst Gewollte, selbst Erkannte, selbst zu Verantwortende ist ihm aus der Hand genommen. Was auf ihn, was auf seine Welt zukommt, ist ganz von der hohen und unerforschlichen Instanz der Sterne verordnet. Er muß es nehmen, wie es kommt, es kommt, wie die Sterne es sagen, und er hat als ein daran Glaubender nur den Vorteil - den freilich entscheidenden Vorteil -, durch das ihm erstellte und gedeutete Horoskop besser als andere rechtzeitig davon wissen, sich so oder so darauf einstellen und das Beste daraus machen zu können."

Vulgäre Sterndeutung heute

Diese Form von Astrologie, die ich die vulgäre nennen möchte, ist natürlich nicht die einzige, die es gibt. Doch bildet sie noch heute, und heute wieder, eine starke Komponente des astrologischen Spektrums, auch wenn sie selten in so krasser Form hervortritt wie im "Astro-Brief" von Hans-Joachim Schröder, des "Sehers vom Rhein", vom Dezember 97: "Wie Sie stets im voraus wissen, was geschehen wird und dadurch sich und Ihre Liebsten vor großem Schaden bewahren... und... zu Glück, Wohlergehen und Zufriedenheit führen!" Hier haben wir auch diejenige Form von Sterndeutung vor uns, die sich – etwa durch astrologische Börsen-

beratung - der Profitstrebungen, dann aber auch der wachsenden Zukunftsängste unserer Zeit bedient und zugleich sich in ihren Dienst stellt. Auch ist dies die einzige Form. mit welcher namhafte sozialkritische Autoren wie Theodore Adorno sich auseinandergesetzt haben. In einer 1957 erschienenen Studie analysiert Adorno die Astrologie-Kolumnen der Los Angeles Times mit diesem Ergebnis: Durch Berufung auf das von oben Verhängte werden die realen Herrschaftsverhältnisse, die wirklichen Verhältnisse von Abhängkeit und Ausgeliefertsein verschleiert, verklärt und daher passiv hingenommen. Das verantwortliche Handeln, das Dem-Unrecht-Widerstehen, das aktive Umwandeln der Unrechtsbedingungen und der Gewaltstrukturen wird auf solche Weise gelähmt, ja als frevelhafte Rebellion gegen die Macht der allerhöchsten astralen Instanzen gewertet.

Wie zur Zeit der römischen Kaiser, die fast alle im Interesse ihrer eigenen Herrschaft Astrologie-Gläubige waren, wird dann solche Horoskopdeutung zum Instrument der ideologischen Sicherung bestehender Machtverhältnisse.

Beherrschend: Die nicht-astrologische Schicksalsgläubigkeit

Im Blick auf die gegenwärtige Situation traue ich mir zu sagen: Wir haben es beim astralen Fatalismus der Gegenwart mit einer eher harmlosen und wenig einflußreichen Form von Schicksals-Unterwerfung zu tun. Was das uns gebotene weltverwandelnde Handeln heutzutage wirklich lähmt, ist anderer Natur: Man beugt sich in Politik und Wirtschaft - im (verschleierten) Interesse des Erhaltes von Macht- und Geldverhältnissen - nicht "den Sternen", sondern den "Sachzwängen", die vorgeblich wie Naturgesetze und daher unentrinnbar über der Menschheit walten. Durch deren hochachtungsvolle Befolgung, von der neoliberalen Ideologie propagiert, meint man dem Wohl der ganzen Menschheit am ehesten zu dienen, auch wenn es zunächst gilt, soziale und ökologische Opfer zu bringen. Hier ist, wie ich behaupten will, der eigentliche Sitz des heute unseren Globus beherrschenden, des rational verbrämten Fatalismus zu sehen, gegenüber dem die wahrsagerische Astrologie als ein zwar abstoßendes, doch unbedeutendes Randphänomen erscheinen muß.

Spielarten eines frommen Fatalismus

Unterstützt freilich und legitimiert finden wir diesen profanen und doch nicht un-religiösen Fatalismus durch das Fortleben einer konservativ-bürgerlichen Kirchenfrömmigkeit. Sie ist gewiß nicht mehr unangefochten, und doch wirkungsmächtig genug da: Alles, was im Weltgeschehen sich ereignet, wird in ihrer Sicht zwar weder den Sternen oder den Wirtschaftsgesetzen, jedoch dem über allem waltenden unergründlichen Willen Gottes zugeschrieben. Dieser im kirchlichen Bereich immer noch herrschende, durch offizielle Kirchenworte nur sehr zögerlich in Frage gestellte Fatalismus tritt in mancherlei Spielarten zutage. Er verbindet sich zu einer lähmenden Gegenkraft gegen alle Weltveränderung aus dem Glauben: in Neuauflagen einer Zweireiche-Lehre (etwa bei Rolf Walker: "Evangelium ist nicht Politik"; in anderer Form bei Günther Rohrmoser). in einem einfachen Nachreden und -singen gottergebener Worte aus ehrwürdiger Kirchentradition (etwa in der Bachkantate BWV 144: "Murre nicht, lieber Christ, wenn was nicht nach Wunsch geschieht. Sondern sei mit dem zufrieden, was dir dein Gott hat beschieden, er weiß, was dir nützlich ist"), hier und da auch in einem Beharren auf dem göttlichen Plan, nach dem bis zum jüngsten Tag die Welt unheilbar dem Bösen überlassen ist, und es bis dahin nur der Antichrist sein kann, der ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten will. (So etwa in den im evangelikalen Lager verbreiteten reißerischen Schriften Lothar Gassmanns).

Die bürgerliche Prägung heutigen Kirchentums

Dies alles hängt damit zusammen, ist darin real begründet, daß örtliches kirchliches Leben überwiegend von konservativbürgerlich geprägten Menschen getragen und frequentiert wird, übereinstimmend mit deren eigenem, uneingestandenem Selbstverständnis und Gruppeninteresse. Für derart orientierte Gläubige sind bereits die so vorsichtig ausgewählten, ins neue Evangelische Gesangbuch eingestreuten Zitate von Brecht oder Gandhi Anlaß zu tiefer Beunruhigung. Die Klage eines Arbeitslosen vor Gott mündet dort (im Gebetsteil des Gesangbuches) ein in die Zuversicht: "Ich vertraue aber darauf, daß du zu mir stehst. Weil du mich liebst, ist mein Leben nicht wertlos." Für den Glauben solcher Kirchenfrömmigkeit und solcher Kirchentheologie erschöpft sich der politisch weltumwandelnde Einsatz des Christen im Gebet um Gottes Segen für das Tun der "politisch Verantwortlichen" und in der (unkritischen) Pflichttreue in dem Amt und an dem Ort. wohin man sich von Gott in der politischen Landschaft hingestellt findet. (Ausgebreitet etwa in Horst Waffenschmidt: "Betet für Bonn - betet für Deutschland"). Aktuell, handlungsbezogen und mit dem Ziel wirklicher Weltveränderung auf die Seite der Opfer zu treten (wenn es sich nicht um ungeborenes Leben handelt), erscheint dann allzu leicht als frevelhafter Aufruhr gegen den Gott, der doch die von ihm eingesetzten Obrigkeiten beauftragt, leitet und segnet. Wer, wie die Hamburger Bischöfin 1996, auf einer Gewerkschaftskundgebung für den Schutz der Schwachen eintritt, hat daher "das Amt verraten". (IDEA SPEKTRUM)

Mein Fazit zum Thema Fatalismus

Die Beschäftigung mit der auffälligen Schicksalsgläubigkeit am vulgären Rand der Astrologie sollte uns nicht ablenken von de-

ren außerastrologischen Formen. Sie könnte, sie müßte uns vielmehr den Blick schärfen gerade für den unauffälligen, doch so folgenreichen und allgegenwärtigen, den so tief verankerten und wahrhaft fatalen Fatalismus in Politik, Gesellschaft und Kirche. Gerade im Bereich von Theologie, Frömmigkeit, Kirche ist die fatalismus-kritische Frage Dorothee Sölles, ob und wie man nach Auschwitz einen Gott loben könne, "der alles so herrlich regieret", noch nicht wirklich vernommen. Und damit auch nicht wirklich vernommen, geschweige denn beantwortet die Grundfrage des religiösen Sozialismus, der Befreiungstheologie und auch jüdischer Denker wie Hans Jonas. Dasselbe gilt (was einer besonderen Reflexion wert wäre und hier nur als Andeutung genannt ist) für die durch die moderne Naturwissenschaft, besonders durch der Evolutionstheorie und die Chaos-Forschung gestellten Fragen nach Zufall und Notwendigkeit. (Die jüngsten theologischen Reflexionen von Karl-Schmitz Moormann zur ersten, die von Alexandre Ganoczy zur letztgenannten Theorie sind noch sehr einsame und kühne, aber gerade daher besonders respektable Versuche in dieser Richtung.)

Freilich soll auch weder verschwiegen noch verharmlost werden, daß mit dem Instrument horoskopischer Lebensdeutung, wo sie fatalistisch verstanden und verwendet wird, manchen Menschen in unverantwortlicher Weise irreführende Ängste, Zwänge oder Illusionen aufgelegt werden können.

Wo dies geschieht, müssen wir es als eine brutale Form von Gewalt-Ausübung verurteilen und verhindern – gleich freilich, ob ein solcher Druck mit astrologischen, mit religiösen oder mit psychologischen Argumenten und Suggestionen ausgeübt wird.

II. Aberglaube: In der Sterndeutung und anderswo

Unter der Lupe: Abergläubisches in der Astrologie

Zu einem entsprechenden Resultat kommt man, wenn man das "Abergläubische" in der Astrologie unter die Lupe nimmt. Zwar redet ein guter Teil praktizierender Astrologen nicht mehr von den nach heutigem Wissen nicht vorstellbaren Gestirns-Einflüssen, sondern nur noch von Gestirns-Zeitanzeigen, die aus dem Horoskop zu ersehen sind. Dennoch muß man als Haupteinwand gegen alles horoskopische Denken sehen und sagen: Die Konstruktion eines 12 geteilten astralen Tierkreises, in welchem sich die Planeten (zu denen in der Astrologie traditionell auch Sonne und Mond gehören) bewegen, hat keinerlei Grundlage und erfährt keinerlei Unterstützung in unserer zuverlässigen Kenntnis der realen Verhältnisse im Kosmos. Außerdem hat ein Planet, der heute in einem bestimmten Tierkreiszeichen steht, mit den Sternen dieses Namens, und das heißt mit dem wirklichen Himmelsanblick, mit den realen räumlichen Beziehungen, nichts mehr zu tun. Dies deshalb, weil sich der jahreszeitliche Sonnenstand vor dem Fixsternhimmel durch die "Präzision" genannte ständige Erdachsen-Weiterbewegung inzwischen um ein ganzes Sternzeichen verschoben hat. Der schon so oft gescheiterte und kürzlich durch Gunter Sachs in der "Akte Astrologie" wieder aufgenommene Versuch, die Wahrheit der Astrologie statistisch zu beweisen, wird erst recht keine Zukunft und keine Überzeugungskraft haben können. Seriöse Astrologie kann und wird ohnehin auf solche Nachweise verzichten.

Fragwürdige Selbstverteidigung

Die Bemühung um eine Rechtfertigung dieser groben Unstimmigkeiten durch astrologische Autoren hat weder mich noch andere Sternfreunde, Amateur- oder Fachastronomen je überzeugen können. Dies ist auch der Grund, warum ich selbst zwar mit manchen astrologie-überzeugten Menschen in offenem, achtungsvollem und freundschaftlichem Dialog stehe, jedoch selbst weder Horoskope deute noch sie mir deuten lasse. (Auch wenn die Symbolik meines eigenen Geburtshoroskops mir immer wieder Anlaß zum Nachdenken gegeben hat.) Wer sich einmal auf die realen Wunder des modernen Sternen-Universums eingelassen hat, kann nicht ohne Bewußtseinsspaltung gleichzeitig auf dem Hintergrund des antiken, naiven Weltbildes, auf dem die Astrologie entstand, denken und deuten.

Dieser Vorbehalt gilt natürlich ebenso für das räumliche Weltbild der biblischen Aussagen, weil beides aus der Zeit nur unmittelbarer und zwar symbolkräftiger, doch nach dem Wissen unserer Zeit illusionärer Anschauung des Himmelsgewölbes stammt. Übrig und unbeschadet bleibt in beiden Fällen die Kraft und Wahrheit astraler Symbolik, der inneren, "archetypischen" Bilderwelt, ohne deren Eröffnung jedes menschliche Streben, Hoffen und Handeln nur blaß, starr und oberflächlich bleiben würde.

Eine Uhr für die Zeitqualität

Daß die horoskopische Uhr für das Ablesen der Qualität einer bestimmten Zeit und die darauf sich stützende astrologische Lebensberatung dennoch "funktioniert" und tatsächlich aufschlußreich sein kann, steht auf einem anderen Blatt: Jedes Horoskop ist in den Augen eines geübten und einfühlenden Ausdeuters von solcher Komplexität, Gefühlsintensität, Aussage-Vielfalt, und dennoch von solcher Einmaligkeit, daß jeder ohne skeptischen Vorbehalt Rat Suchende sich selbst und seine individuelle Lebensperspektive in erstaunter Betroffenheit wiederfinden kann. (Was gelegentlich als die astrologische "Evidenz-Erfahrung" bezeichnet wird, die ja nichts speziell Astrologisches ist. sondern im Bereich psychologischer, philosophischer, religiöser Systeme durchaus ihre Entsprechung hat.) Dies ändert jedoch nichts an der Berechtigung, den offenbaren Irrtum des mit astrologischem Deuten immer stillschweigend verbundenen antiken Bildes eines geo- und anthropozentrischen, von offenbarungsträchtigen Sternensphären umgebenen Universums klar aufzuzeigen und anzumahnen.

Allgegenwärtiger moderner Aberglaube

Wenn jedoch jede Theorie und Praxis, mit welcher eine durch unser heutiges Wissen widerlegte Behauptung verbunden ist, als abergläubisch gelten soll, leben wir alle mit abergläubischen Praktiken, die wesentlich folgenreicher sind als die der astrologi-



schen Welt- und Lebensdeutung. Dazu gehört natürlich der ganze Stil, die ganze Mentalität des neuzeitlichen Umgangs mit den Gestalten, den Kräften und Gütern dieser Erde – so, als ob der Mensch selbst nicht ein Teil, ein ganz abhängiger, doch voll ver-

antwortlicher Teil dieser Lebenswelt sei. Als ob er als ein nur Wissender, Nutzender, Besitzender ganz außerhalb und weit darüber stehen würde. Zu dieser Art von abergläubischer Praxis gehört natürlich auch ein Großteil heutiger Medizin mit dem längst widerlegten Hintergrundbild des Menschen, der wie eine Maschine defekt werden und wie sie wieder repariert werden könne. Auch dies: ein erwiesener Irrtum, dem wir dennoch uns immer wieder anvertrauen, auf dessen teilweises Funktionieren wir auch angewiesen sind. Wir sind gewohnheitsmäßig und unauffällig von vielfältig Abergläubischem umgeben, und unsere Tendenz, das auffällig Mysteriöse und Absurde aufzudecken und anzuprangern, hat wohl auch den Charakter eines Ablenkungsmanövers von der eigenen, der rational getarnten Abergläubigkeit auf allen möglichen Lebensgebieten an sich.

Hohe Ideen im Dienst niedriger Motive

Wenn nämlich - mit Walter Friedrich Otto zu sprechen - Aberglaube definiert wird als ein Denken und Handeln, mit welchem eine einstmals hohe, edle Idee in den Dienst niederer Motive gestellt wird, ist zwar ein Teil (der als vulgär zu bezeichnende Teil) der Astrologie betroffen. Zugleich jedoch, und unvergleichlich stärker, beispielsweise das ganze System des Totalen Marktes, welcher sich als "frei", ja als die eigentliche und einzige Verwirklichung von Freiheit versteht. und doch in Wahrheit allein dem Gewinnstreben weniger dient. Haben wir nicht in dieser besonders von Friedrich von Havek theoretisch gerechtfertigten neoliberalen Ideologie den wirklich herrschenden, den eigentlichen, den weltweit tödlich fatalen Aberglauben unserer Zeit vor uns? Rational getarnte, allgemein akzeptierte Abergläubigkeit, gegenüber der alle astrologischen Praktiken wie "peanuts" erscheinen müssen! Genug der Andeutungen: Auch die Beschäftigung mit den so auffälligen abergläubischen Anteilen der Astrologie sollte uns nicht davon ablenken, sie sollte uns vielmehr dazu motivieren, sich den Spielarten des unauffälligen, alle Lebensgebiete durchdringenden und wirklich gefährlichen außerastrologischen Aberglaubens in Welt und in Kirche kritisch zuzuwenden, um diese – auch in uns selbst – zu entlarven und zu überwinden.

III. Astrologie als Suche nach Lebenssinn

Jenseits von Fatalismus und Aberglauben

Wenn wir die Sichtweise wechseln, und einmal nicht nach Fatalismus und Aberglaube, sondern nach den Spuren von persönlicher Verantwortung und von Welt und Mensch umfassender Wahrheitssuche in der Astrologie fragen, können wir in dem Bereich, den ich die seriöse Astrologie nennen möchte, durchaus fündig werden. Wir treten dann ein in eine Vorstellungswelt und Deutungspraxis, die weit entfernt ist von allem Wahrsagerischen und von aller manchmal durchaus auch harmlosen - Plattheit der Zeitungshoroskope. Die Astrologie-Konzepte von Thomas Ring, Alfons Rosenberg, Fritz Riemann, in unseren Tagen auch von Gerhard Voss signalisieren diese ganz andere Zielsetzung einer Horoskopdeutung, die mit einer vergeistigten Auffassung der beiden astrologischen Stichworte "Schicksal" und "Kosmos" verbunden ist. Es geht dabei um eine verantwortungsbewußte, einfühlende Lebensbegleitung, und zugleich um eine meditative Weltdeutung mit Hilfe eines Horoskops und seiner Symbole. Vielleicht muß man die Gelegenheit haben, derart praktizierte astrologische Lebenshilfe aus der Nähe zu beobachten, um sich zu vergewissern, daß es diese achtbare Form von Sterndeutung heute wieder tatsächlich und in einem beachtlichen Ausmaß gibt!

Die Suche nach der Bestimmung individuellen Daseins

Was ist mit dem Leitwort "Schicksal" im astrologischen Sinn angesprochen? Schicksal, als das jedem Menschen übermächtig Vorgegebene, war unter dem neuzeitlichen Vorzeichen eines ständig sich erweiternden Wissens, Könnens, Machens aus dem öffentlich-ehrbaren Bewußtsein verdrängt worden. Nur noch in den halbdunklen Ecken abergläubischer oder theosophischer oder poetischer Gedankenwelt hatte sein Gedenken überlebt. Aus dem Schicksal war - wie der Philosoph Odo Marquard sagt - das "Machsal", aus dem Fatum das Faktum geworden. Weil dieses Ignorieren des Schicksalhaften jedoch nicht funktionieren konnte, kehrte es gerade im Jahrhundert des immer höheren Wissens und Machens unversehens zurück, nicht nur in der Form der tot gesagten Astrologie, sondern vor allem darin, daß auch die Mächtigen - wie Marquard sagt die ganze lokale und globale Situation zu etwas erklären, wofür sie nichts können und was ihnen nur noch angetan wird. Dieses von der machensseligen Gegenwart ignorierte Verlangen nach individuellem Lebenssinn wird von der seriösen Astrologie aufgenommen, indem der Ratsuchende zusammen mit dem Beratenden nach der ihm vorgegebenen einmaligen Besonderheit seines individuellen Daseins fragt, nach seiner Bestimmung, seiner Begabung, seiner Begrenzung, und dabei das Geburtshoroskop als Instrument des Nachforschens verwendet. (Als projektive Testmethode, wenn man es psychologisch ausdrücken will.)

Sinnfindung und Horoskopdeutung

Freilich ist dieses Suchen nach dem, was mir, speziell mir, nur mir als Gabe und als Aufgabe zugeteilt ist, in jeder Form von verantwortlicher Beratung und Selbstbesinnung möglich und unverzichtbar. In der seriösen astrologischen Begleitung jedoch ist diese

Sinnsuche - im Geburtshoroskop des Ratsuchenden als Zugangstor gegeben - zu einem auf das Ureigenste eines Menschen konzentrierten Beratungs-Programm geworden. Es geht dabei sozusagen um das Inden-Blick-nehmen des eigenen oder auch des fremden "anvertrauten Pfundes". Um mit Gerhard Voss in biblischer Redewendung zu sprechen: "Seine Liebe hat jedem Menschen eine bestimmte 'Konstellation' von Fähigkeiten und Gefährdungen mit auf den Weg gegeben und ihn dadurch in Spannungen und in Grenzen hineingestellt, mit denen er fertig werden muß, um (auch mit Hilfe einer Horoskopdeutung) die darin zugleich auch vorgezeichneten Möglichkeiten des Lebens ergreifen zu können."

Astrologie und innere Befreiung

Dies würde – im seriös-astrologischen Verständnis – als ein Prozeß von Befreiung und Ermächtigung des Einzelnen geschehen, und in einer Gegenbewegung zur herrschenden Tendenz, für welche der Einzelne, sein individueller Lebenssinn, die unverwechselbare Würde des nur ihm Anvertrauten, einem rücksichtslosen Macht- und Besitzstreben geopfert wird.

Jedem Menschen wäre, astrologisch gesehen, mit seiner Geburtszeit und seinem Geburtsort ein Bild des ihm Anvertrauten zugleich mit der für jeden Menschen unterschiedlichen, und doch für alle Menschen absolut gleichwertigen Horoskop-Konstellation übergeben. Im Grunde würde daraus (astrologisch genau genommen – und hier sollte man es ganz genau nehmen) die Verpflichtung erwachsen, keinen Menschen dieser "von oben" zugedachten einmaligen, vollen Lebenschance zu berauben, sie vielmehr jedem Menschen zu verschaffen, zurückzugeben, zu bewahren.

Schicksalsdeutung für eine ganze Epoche?

Und weil astrologische Sinnerkundung nicht nur im Blick auf den einzelnen Menschen, sondern prinzipiell immer auch im Blick auf eine ganze Zeit oder Kultur zugänglich ist, würde unsere Gegenwart ihrem eigenen Sternen-Schicksal nur dann gerecht, wenn sie die Ganzheit der in der horoskopischen Symbolik erscheinenden menschli-

chen Lebensbestimmung ernst nehmen würde. Es müßte dann – grob astrologisch gesprochen – die fatale Vorherrschaft des mit Mars oder Widder symbolisierten Martialischen und alles Starren und Zwanghaften beendet, und der unter anderen mit Venus oder Waage gemeinten Mitmenschlichkeit der in der Gesellschaft gerade heute be-

Abo und Geschenk-Abo »CuS«

Seit 1948 erscheint die Vierteljahreszeitschrift der deutschen Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten: »Christ und Sozialist/Christin und Sozialistin (CuS)«

Das Jahresabo kostet DM 30,- (Ausland DM 35,-) incl. Versand. Die tatsächlichen Kosten können durch ein »Förder-Abo« gedeckt werden, um das wir unsere LeserInnen mit eigenem Einkommen bitten. Der Preis für dieses Förder-Abo beträgt DM 40,-, DM 50,- oder mehr. Der Mitgliedsbeitrag im Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten beträgt zur Zeit DM 90,- pro Jahr; darin enthalten ist das Abo für »CuS« sowie der Mitglieder-Rundbrief. Beträge über DM 30,- sind steuerlich absetzbar.

An BRSD: c/o Martina Ludwig, Hohensteiner Straße 12, 09117 Chemnitz	
Ich möchte Mitglied werden im BRSD (Bezug von »CuS« inclusive!)	
Hiermit abonniere ich »CuS« ab Heft Nr.:	
zum Bezugspreis von DM 30,– (Ausland DM 35,–) im Jahr,	
zum Förderpreis von DM im Jahr.	
Hiermit bestelle ich ein Geschenk-Abo von »CuS« ab Heft Nr.:	bis
Heft Nr.: /bis auf Widerruf für	
Name	
und	D. Barton
Anschrift:	
zum Bezugspreis von DM 30,– (Ausland DM 35,–) im Jahr,	
zum Förderpreis von DMim Jahr	
BestellerIn:	
	COLUMN TO CASE IN C.

sonders brutal verweigerte Raum zurückgegeben werden. Sind doch in jedem Horoskop - sei es eines Menschen oder einer Epoche - alle Symbole der Liebe, der Gerechtigkeit, der Hingabe als Hinweis auf die "Zeitqualität" und als innere Bestimmung gegenwärtig. Wo diese Qualitäten ignoriert und verdrängt werden, würde man sich wieder astrologisch genau genommen dem eigentlichen, von den Himmelslichtern signalisierten Sinn der Zeit verweigern. (Man muß einräumen, daß die astrologische Zeitdeutung eine solche Konsequenz in der Regel nicht wahrnimmt.) Außerdem: Nicht allein für eine ganze menschliche Biographie. sondern - mit aller Vorsicht und Zurückhaltung - auch für das Erkunden des Sinnes einer bestimmten Lebenssituation - des individuellen "Kairos" sozusagen - kann die Deutung eines Horoskops (in diesem Fall eines

Transithoroskops) als Einstiegs-Instrument genutzt werden: Weil doch alles, wie der Prediger sagt, seine Zeit hat, und es nicht zu allen Zeiten für alles mögliche die rechte Zeit ist.

Was uns alle mit der Welt der Astrologie verbindet

Und wiederum ist ein Horoskop gewiß nicht das einzige und oft nicht das beste Instrument für eine solche Selbstbesinnung. Und ebenfalls wiederum haben wir alle es mit derart Schicksalhaftem in gleicher Weise zu tun, egal ob wir eine astrologische Deutungstechnik für uns selbst irgendwann einmal nutzen oder nicht. Wie nah oder wie weit entfernt wir uns auch der Welt der praktizierten Astrologie befinden, – zwei Gemeinsamkeiten verbinden uns alle mit ihrer lebensbegleitenden Form: Einmal brau-

Der Preis des Abos ist am Anfang des Kalenderjahres auf unser Konto bei der Postbank Dortmund Nr. 189 389-464 (BLZ 440 100 46) zu überweisen. Leichter geht es für beide Teile, wenn Sie uns eine Abbuchungserlaubnis erteilen (auch »Alt-Abonnent Innen). KontoinhaberIn: Anschrift: Hiermit ermächtige ich den Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands e.V. widerruflich eine einmalige Spende in Höhe von DM die Abo-Gebühr für »CuS« von DM 30,- (Ausland DM 35,-) im Jahr. die Gebühr für ein Förder-Abo in Höhe von DM im Jahr von meinem Konto bei der (Kreditinstitut) BI 7 Konto-Nr. einzuziehen. Datum: Unterschrift: Die Abbuchungsermächtigung bezieht sich auf ein Neu-Abo Alt-Abo

chen wir immer und immer wieder einfühlende, verläßliche mitmenschliche Begleitung zum Wahrnehmen unserer Chancen und unserer Grenzen. Und: Wir alle kommen nicht aus ohne den innigen Umgang mit der zu Herzen gehenden, in jeder Kultur und in jeder Religion vorzufindenden Welt der astralen Bilder.

(Aus deren innerer Dynamik leben ja auch die ganzen Morgen- und Abend-, die Advents-, Weihnachts- und Osterlieder der christlichen Tradition.)

Die Verflechtung von Kollektivem und Individuellem

Die Frage nach Bestimmung und Selbstbestimmung in der Astrologie bietet den Anlaß, noch weiter abzuschweifen vom Thema "Schicksal aus den Sternen" und die engen Verflechtungen von Individuellem und Gesellschaftlichem überhaupt wenigstens anzudeuten. Wir dürfen die Bedeutung des persönlichen Zu-sich-selbst-findens (worauf Horoskop-Deutung kein Monopol hat) für die Gestaltung des lokalen, des nationalen und des globalen menschlichen Zusammenlebens nicht vernachlässigen: Ist doch die Frage der psychischen Bewältigung eigener innerer Strebungen wie Angst oder Aggression allzu offensichtlich verflochten mit der ganzen gesellschaftlichen Situation. Und eine persönliche "Unfähigkeit zu trauern" wie auch eine dem entsprechende Unfähigkeit, mit den vom Unrecht Getroffenen wirklich solidarisch zu leben, wird immer wieder den gemeinsamen Aufbruch zu einem humanen Miteinander verhindern. Analysen und Programme sind nicht alles, und "Friede, Gerechtigkeit, Schöpfungsbewahrung" hat seine strengen individuellpsychischen Bedingungen und Wurzeln. was Autoren wie Erich Fromm, Alexander Mitscherlich, Horst Eberhard Richter oder auch Eugen Drewermann - und zu ihrem Teil auch unsere Friedenslyriker von Bertolt Brecht bis Erich Fried - überzeugend dargelegt haben. Bei allem guten Willen und klaren Wissen wird eine unbefreite Psyche schwerlich Befreiung, eine zerrissenes Inneres schwerlich Frieden, ein selbstisches Ich schwerlich Solidarität in die Welt tragen können. (Reinhart Lempp, Tübinger Kinderpsychiater spricht daher von unserer heutigen als einer "autistischen Gesellschaft".) Umgekehrt ist die persönliche Befreiung, die innere Klärung, die Fähigkeit zur Einfühlung immer auch abhängig von den gesellschaftlichen Bedingungen, in denen ein Mensch aufwächst. Gerade durch die wechselseitige Verflochtenheit von Kollektivem und Individuellem wäre es freilich auch psychologisch fatal, mit dem Aufbrechen auf den "Weg der Gerechtigkeit" solange warten zu wollen, bis das eigene Innere ganz heil geworden ist. Dies würde einem Aufschieben und einem Vertrösten auf den jüngsten Tag gleichkommen.

Organisierte Friedensarbeit und innerer Friede

Aus täglicher Erfahrung und Selbsterfahrung wissen wir, daß auch unser Eintreten und unser Zusammenarbeiten für "Frieden durch Gerechtigkeit" immer eine ganz persönliche Note hat und auch haben soll – mit allen Stärken, allen Schwächen unserer individuellen Eigenart. Wenn wir bei unserem Einfordern von Frieden nicht auf die eigene Motivation acht haben, wie sie sich uns bei meditativer oder psychologischer oder auch astrologischer Selbstbesinnung erschließen kann, wird unser Engagement, für welche gerechte Sache auch immer, einem überzeugenden und wirkungsvollen Einsatz im Wege stehen.

Wir werden dann unversehens zu "hilflosen Helfern", die, in der Meinung, für andere da zu sein, sich nur um sich selbst drehen, und deren vermeintlich selbstloses Hingeben im Netz ungelöster eigener Probleme gefangen bleibt. Auch die redliche und faire Kooperation von Einzelnen und von Gruppen für "Friede durch Gerechtigkeit" kann allzu leicht durch nicht aufgedeckte innere Konflikte beschädigt oder behindert werden. Daher ist für unsere ganze Friedensarbeit so wichtig das persönliche, aufmerksame Sich-Austauschen, wie es das Kairos-Programm "Spiritualität der Solidarität und des Widerstandes" (mit dem ich selbst nahe verbunden bin) zu seiner Sache gemacht und während der Grazer Ökumenischen Versammlung in einer Erzählwerkstatt angeboten hat. Im Namen dieses Programms steckt ja die Aussage, daß es weder Solidarität noch Widerstand in Kraft und Wahrheit geben kann ohne den gemeinsamen Zugang zu den inneren Quellen solchen Handelns. Aus den Leitlinien dieses Programms: "Wir nennen Spiritualität, was unserem Engagement Kraft, Sinn und Ziel gibt. - Wir wollen voneinander lernen, die Quellen unserer Überzeugungen teilen und einander stärken. - Spiritualität, wie wir sie verstehen, ist tief in der Persönlichkeit jeder und jedes einzelnen verwurzelt: Daher suchen wir einen persönlichen Zugang zum Austausch unserer Erfahrungen.. " Wenn Friede nicht auch und zuallererst "Friede mit sich selbst" meint, mit der eigenen inneren Konstellation wie mit der eigenen lebensgeschichtlichen Situation, wird unsere noch so einsatzbereite Friedensarbeit an ihrer inneren Fragwürdigkeit kranken. Es kann dann geschehen, daß wir mit großem Kraftaufwand uns auf der Ebene von Analysen, Programmen und Aktivitäten bewegen, an denen die Tiefe unseres eigenen Inneren keinen Anteil hat. Auch solche Einsichten können sich aus dem näheren Beschäftigen mit der seriösen, psychologisch oder "spirituell" orientierten Form astrologischer Weltsicht bestätigen und vertiefen.

IV. Astrologie als Suche nach kosmischer Harmonie

Das "Kosmische" als Spezifikum der Astrologie

Vieles von dem bisher Gesagten wird im selben Maße auch für die außer-astrologischen Formen von individueller und kollektiver Selbstbesinnung Geltung haben. Was jedoch auch die seriöse Astrologie von allen ihr nahestehenden Orientierungen unterscheidet, ist der direkte Bezug der Schicksalserkundung zu den aktuellen Konstellationen von außerirdischen Himmelskörpern. Es sind ja die Positionen der realen Planeten (einschließlich Sonne und Mond) im Kreis der realen Tierkreis-Fixsterne (auch wenn diese sich seit der Entstehungszeit der Astrologie um ein Sternbild verschoben haben), welche die vieldeutige Graphik jedes Horoskops bestimmen. Moderne Horoskop-Erstellung bezieht ihre Daten in Form der "Ephemeriden" minutengenau oft direkt von der NASA. Und manche symbolischen Elemente eines Horoskops (etwa die "Oppositionen" von Sonne und Mond bei jedem Vollmond, die "Quadrate" bei jedem Halbmond) können immer noch mit dem bloßen Auge am Himmel abgelesen werden.

Den Ausgangspunkt jedes horoskopischen Nachdenkens, sei es noch so vergeistigt, sei es noch so trivial, bildet das "Kosmische" der realen, ständig wechselnden Gestirnsbewegung in unserem Sonnensystem. (Es geht ja immer um die Ermittlung der "Qualität" eines ganz bestimmten Zeitpunktes, die in einer ganz bestimmten horoskopischen Konstellation aufgefunden werden kann.) Grundlegend für diese in den Ephemeriden-Tabellen ablesbaren Himmels-Ereignisse aber ist die tägliche und die jährliche Bewegung unserer Erde, die sich in den Positionen aller astrologischen Planeten auf dem Hintergrund des zwölfgeteilten Ekliptik-Fixsternhimmels widerspiegelt. Jede Lebensdeutung "aus den Sternen" lebt im Anhalt an diese realen, und durch die strenge Gesetzmäßigkeit der Gravitation genau vorhersagbaren Ereignisse im Raum unseres Sonnensystems. (Eines Raumes, der natürlich nicht den wirklichen "Kosmos" darstellen kann, schon weil dieser Planetenraum nur den Umfang einiger Lichtstunden, "der Kosmos" jedoch den von Milliarden von Lichtjahren hat.)

Das Universum: ein behüteter Raum

Daß diese Spiegelung nicht die realen Raumverhältnisse wiedergibt, sondern (für die fernen Planeten mit teleskopischer Hilfe) nur das am Gewölbe des Himmels Erschaute und damit den Teilbereich der "sphärischen Astronomie" aufnimmt, ist eine andere Sache. Unverzichtbar für astrologisches Denken und Handeln, auch für die so eigenartige und intensive horoskopische Aufmerksamkeit ist jedenfalls die Annahme (für den skeptischen Blick die Suggestion), hier käme das große Ganze des realen Universums zu Wort. In dessen Rhythmen würde sich das Geschick des kleinen Erdenmenschen eingebunden, und von dort her geleitet und getröstet finden können. Der "Kosmos" in dieser Betrachtungsweise: nicht mehr nur die unfaßbare Weite eines von Materie und Strahlung erfüllten Raumes, der dem Menschen als höchstes Objekt moderner Forschung oder als anspruchsvollstes Erprobungsfeld moderner Technik dient. Der Kosmos: auch nicht mehr die große, sinnleere Ferne, in welcher der Mensch auf dem winzigen Raumschiff Erde sich völlig verloren und verlassen finden müßte. Der Kosmos vielmehr - festgemacht an dem horoskopischen "wie oben, so unten" -: Das Sinnzeichen der großen Einbettung alles Irdischen in die universalen Rhythmen, in welcher jede Geburt, ja überhaupt jedes irdische Ereignis geschieht, und damit im Einklang mit einer übergreifenden Ordnung. Aus dem sinn- und gefühlsfernen Räumen wird auf diese Weise etwas völlig anderes: das bergende, dem so anfälligen, so unsicheren und rätselhaften menschlichen Einzeldasein den

Sinn spendende, es bergende, einbettende große und wunderbare Ganze.

Gelassenes Leben mit Widersprüchen

Daß das horoskopische Schema des kosmischen Raumes, wie oben dargelegt, sich nicht mit dem heutigen, auf dem Grund exakter Forschung errichteten Bild des realen Kosmos verträgt, ist klar, und bei allen Informierten unumstritten. Wer astrologisch überzeugt ist und mit horoskopischer Zeitdeutung lebt, mag immer wieder auf diese Widersprüche stoßen und diese auch zugestehen.

Er wird sich dabei aber - das ist meine Beobachtung - nicht aufhalten, weil er das Horoskop wie eine Uhr nützt, die ihm die Zeit anzeigt, auch wenn ihm ihr innerer Mechanismus nicht verständlich ist. (Wie sehr dieser Vergleich hinkt, kommt dem Sternunkundigen nicht in den Sinn.) Der Astrologie-Praktizierende nimmt (sofern dieser ihm überhaupt bewußt wird) den Widerspruch zur erforschten kosmischen Wirklichkeit stillschweigend in Kauf, ohne ein überholtes Weltbild starr oder aggressiv zu vertreten, wie wir es etwa auf kreationistischer Seite beobachten. Er begnügt sich mit der für ihn verläßlichen und aufschlußreichen täglichen Erfahrung, daß die Bewegungen der horoskopischen Gestirne und die Geschehnisse im irdischen Dasein erstaunlich genau zusammenstimmen, und daß diese Stimmigkeit ihm immer wieder eine eigenartige Gelassenheit, aber auch Aufmerksamkeit verleiht - sich selbst, seinen Mitmenschen, allem Kommenden gegenüber. (Ich rede hier von der seriösen Astrologie.)

Die Sehnsucht nach universaler Einbettung

Etwas von der Sehnsucht nach der im Lauf der Neuzeit immer mehr verloren gegangenen "kosmischen Harmonie" meldet sich hier mit Macht, wenn auch in durchaus fragwürdiger Form, zu Wort. Es ist dasselbe

Verlangen, welchem etwa Teilhard de Chardin (gewiß kein Anhänger der Astrologie) sein forschendes und meditatives Lebenswerk gewidmet hat, und aus der es ihm zur hoch erstaunten und tief beschämten Gewißheit wurde, daß der Mensch durchaus nicht einsam in den Einöden des Weltalls verloren ist. Es ist die Gewißheit, daß gerade im modernsten Universum und in dessen über Milliarden Jahre hin immer höher aufsteigender Evolution jedem einzelnen Menschen sein einzigartiger Anteil zugewiesen wurde, und er sich darin als im höchsten und göttlichen Geheimnis ganz und gar aufgehoben finden kann. In der "christlichen Astrologie" etwa von Alfons Rosenberg und Gerhard Voss, denen der Teilhardsche Evolutionsgedanke eher fern liegt, ist dennoch gerade dies ein grundlegender Aspekt: Durch die Weisheit und Güte des Schöpfers finden wir uns in einer zusammenklingenden Einheit des Schöpfungsganzen, in einer dessen Sinnkräfte und Sinnbilder ausstrahlenden "harmonia mundi", in welcher durch Gottes Wort allem Geschöpflichen sein Ort und sein Lauf zugewiesen ist. In einer solcherart kosmischen Tiefenschau ist es Gott selbst, der die stern-leuchtende Sphärenkugel in den Händen hält, und der im Kreuzesweg Christi, dem zentralen großen kosmischen Ereignis, das Weltall zu sich heimholt: Für die christliche Astrologie der weite und große Horizont, welcher die in Dürre und Enge entstellte kirchliche Glaubenslehre wieder erneuern und mit der Fülle des Schöpfungsganzen beleben könnte.

"Kinder des Weltalls"

Es ist vielleicht nur ein kleiner, sehr alter und recht seltsamer Seitenstrom aus der wachsenden Gegenbewegung gegen die Naturfremdheit des modernen Menschen, dessen wir in der astrologischen Sehnsucht nach kosmischem Eingebundensein ansichtig werden.

Ist doch bei Astrologie-Autoren und Astrologie-Überzeugten meist nur ein sehr schwaches Interesse an den realen Wundern des in immer größere Weiten und in immer genaueren Details erforschten Universums und an unserer realen Einbettung darin - zu beobachten. (Dasselbe gilt auch für die so aufschlußreichen kosmischen Phantasien im Ufo . Science-Fiction- und Extraterrestrik-Bereich, freilich ebenso für das christliche Reden über die "Wunder der Schöpfung".) Um aus allen astralen Fiktionen herauszufinden, müßten wir die realen kosmischen Wunder, aus denen das Wunder unseres Menschseins erwuchs, ins Auge fassen: Zunächst die mit der Ausdehnung und Erkaltung des anfänglichen Strahlungsuniversum beginnende und bis heute fortdauerde Bildung von Milliarden Galaxien und Abermilliarden Sonnen. Dann auch das in den Supernova-Ereignissen beobachtbare Sterben der Sterne, die Neugeburt von Sternen und Planeten in unfaßbar gewaltigen zeitlichen und räumlichen Dimensionen. Und dies mit den zahlreichen Unvorhersehbarkeiten (neuerdings auch mit Hilfe der Chaos-Theorie formuliert), die durchaus nicht im Zentrum, sondern in einem verlorenen Winkel des unermeßlichen Alls schließlich den winzigen Himmelskörper Erde als den einzigen uns bekannten Entstehungsort von Leben, Gemüt und Geist hervorbrachten. (Sind wir doch alle, bereits durch das Eisen und den Sauerstoff in jedem Tropfen unseres Blutes - durch Atome also, die in der gewaltigen inneren Hitze von Sternen und von Sternexplosionen vor Milliarden von Jahren entstanden - in allen Fasern unseres Wesens nichts als "Kinder des Weltalls"!)

Extreme Geringfügigkeit – erstaunliche Beauftragung

Daß wir die im universalen Raum, in der universalen Zeit so geringfügige, auf kosmisches Herkommen und Zugehören ganz angewiesene Zufälligkeit menschlichen Daseins

wahrnehmen, aber auch das Erstaunliche, daß der so kostbare und einmalige Lebensraum Erde diesem Dasein ganz anvertraut ist: darin bestünde die wahre "Evidenzerfahrung" unserer kosmischen Bestimmung. Der fatalen Vormacht des "beherrschenden Erkennens" über das "einende Erkennen" (nach Paul Tillch), das so viel Zerstörung über Natur und Menschenwelt brachte, und zugleich dem Wahn, dieser Planet sei dem über alles Naturhafte erhabenen Menschen ohne Weiteres zum Erforschen und Benutzen in die Hand gegeben, wäre mit solcher Selbsterkenntnis ein Riegel vorgeschoben. In unserem von der "Angst der Leere und der Sinnlosigkeit" (ebenfalls nach Tillich) beherrschten Zeitalter würde es für uns wohl kein Wiedergewinnen von Sinnhaftigkeit geben, wenn wir deren "kosmische Dimension" ignorieren würden. Es geht letztlich um den einen zentralen Punkt, in welchem (wie in der Astrologie, und doch auch ganz anders als dort) "Selbstfindung" und "kosmisches Bewußtsein" im "Prinzip Verantwortung" eines wird: Um das tief beschämte Wahrnehmen, daß der Schöpfer des Alls das Schicksal des Lebens auf dem Planeten Erde und damit sein eigenes Bild "mit angehaltenem Atem" in die "fragwürdige Verwahrung des Menschen" gab, "um erfüllt, gerettet oder verdorben zu werden durch das, was er mit sich und der Welt tut" (Hans Jonas).

Das Erwachen aus dem kollektiven Größenwahn

Die exakte Naturwissenschaft selbst ist es, die auf allen Gebieten an die Grenzen ihrer mechanistischen Tradition geriet und sich aus innerster forscherlicher Notwendigkeit den Horizonten von Sinn, Geist und Verantwortung immer weiter öffnen mußte. Von neuen, modernsten Erkennntnissen über das Wesen und Werden des Universums, des Lebens, der Menschheit ausgehend blicken wir auf die extreme Geringfügigkeit alles

Menschlichen und auf das gemeinsame, gefahrvolle und doch begnadete "Sitzen in einem Boot". Solche Einsicht könnte ein neues, selbstkritisches Bewußtseins wachsen lassen: ein erschrockenes Erkennen des Wahnhaften in aller überheblichen Gewaltübung und Besitzgier, in allem gefühllosen Herrschen von Menschen über Menschen, durch welches unser zuendegehendes Jahrtausend geprägt ist. Ein Ende wäre schließlich auch in Sicht mit dem Empfinden von radikaler Fremdheit in der "teilnahmslosen Unermeßlichkeit" eines Universums, das für die Musik des Menschen taub ist und "gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen." (Wie es Jacques Monod in einem besonderen, mir gut verständlichen Zusammenhang formuliert hat.) Wir würden erkennen, daß wir zwar (wie der Weltraumforscher Carl Sagan sagt) "auf einer winzigen zerbrechlichen und gefährdeten Welt, auf dem großen kosmischen Ozean zwischen hundert Milliarden Galaxien" dahintreiben. Daß wir aber dennoch, und gerade so, den Kosmos und unsere eigenen Ursprünge darin als Heimat entdecken können, um für diesen uns ausgelieferten und durch uns so sehr gefährdeten Planeten einzutreten.

Auch auf diese, für mich tiefste und drängenste Dimension des "Kosmischen" kann die neue Ausbreitung von horoskopischer Sterndeutung aufmerksam machen – und zugleich über alles Astrologische, aber auch über alles Psychologische und erst recht über alle fromme Selbstbezogenheit hinaus weisen. Die zentrale Frage unseres Themas lautet dann nicht mehr: Wer hat recht in der kontroversen Astrologie-Diskussion? Sondern (nach Sagan): "Wer soll für den Planeten Erde eintreten, wenn nicht wir selbst?"

"Aber Christus war doch Sozialist!"

Bericht vom internationalen Kongress "Europa: Geld oder Leben" in Maastricht

Ende August fand in Maastricht das jährliche Treffen der "Acht Mei Beweging" statt, der niederländischen Schwester der Initiative "Kirche von unten" (IKvu). Wie der Katholikentag von unten, der Kvu, hat-

So hat die Acht Mei Beweging sich entschlossen, ihre Jahrestreffen als Internationale Kundgebung zu gestalten. Zwölf Organisationen aus "vier" Ländern (leider fanden offenbar nicht einmal hier die

flandrischen und wallonischen Initiativen zusammen) konnten als Mitveranstalter gewonnen werden, dardie unter flandrischen Christenen voor het Socialisme, die wallonische Initiative "Pour autre visage



ten auch die Tagungen der Acht Mei Beweging in den letzten Jahren rückläufige Besuchszahlen. Bei der Acht Mei Beweging ist ein Hauptgrund offensichtlich: Mit der Bewegung, die ihren Höhepunkt deutlich früher als in Deutschland hatte, sind auch ihre Mitglieder gealtert. So beeindruckte die "Manifestatie" genannte Tagung durch die große Mehrheit politisch aktiver alter Menschen, die so gar nichts von Ruhestand wissen zu wollen schienen. Das Problem ist bei der niederländischen Initiative aber offensichtlich: Wenn keine neuen jüngeren Leute gewonnen werden, ist der Stillstand der Bewegung leider absehbar.

d'Eglise et de Société", sowie aus Deutschland die IKvu, Wir sind Kirche und das Aachener und das Kölner Netzwerk. Thema des Treffens am 29. August 1998 war die Europapolitik. In demselben Messezentrum, in dem 1992 die Maastrichter Verträge geschlossen wurden, trafen sich nun religiöse soziale Initiativen unter dem Motto "Europa: Geld oder Leben", um gegen Sozialabbau im Zuge der wirtschaftlichen Vereinigung Europas zu protestieren.

Vom nur dreißig Kilometer entfernten Aachen aus organisierten wir auch einen Informationsstand des BRSD für den "Markt der Möglichkeiten". Unser Stand

war, obwohl wir keine Wünsche geäußert hatten, zwischen der Kirche von unten (IKvu) und der Solidarischen Kirche im Rheinland untergebracht, in unserem Rücken saßen die Christenen voor het Socialisme. Uns direkt gegenüber präsentierte eine niederländische Initiative den "ersten weiblichen Priester". So ergaben sich Kontakte schon ganz von alleine. Wir tauschten unsere CuS gegen die "Kering" der Christenen voor het Socialisme, von der Solidarischen Kirche hat uns iemand einen Artikel zu Gentechnik, einem ihrer The-

menschwerpunkte, zugesagt. Noch schöner war aber, dass auch von den Besucherinnen und Besuchern sehr viele an unseren Stand kamen. Viele nahmen unsere Texte mit, andere diskutierten lange mit uns. Immer wieder gab es auch Leute, die einfach nur vorbeikamen und kurz sagten, sie fänden gut, daß wir da seien. Eine ältere Frau kam an den Stand, sah den Titel "Christ und Sozialist" und meinte mit dem Ausdruck tiefster Überzeugung "Aber Christus war doch Sozialist!"

Reinhard Gaede

Rote Hefte - Ein Signal

Ein Gruß zum 50 jährigen Bestehen von CuS

Religiöse Sozialisten/innen und ihre Zeit- Weltkrieg und Massenelend verantwortlich schrift muß es immer wieder geben. Diesen zu machen waren (Eberhard Lempp). Im

Eindruck kann man bei der Rückschau gewinnen. "Sonntagsblatt des Arbeitenden Volkes" war der Traditionsname während der Weimarer Zeit vom Erscheinungsjahr 1924 bis zum Ende während des totalitären Staates 1933. Die Probenummer 1 im September 1948 nimmt die Tradition wieder auf und betont die Not-

wendigkeit religiöser und gesellschaftlicher Erneuerung, nachdem Kapitalismus und Militarismus, Mammons- und Molochdienst für

April 1949 heißt Zeitschrift ... Christ und Soziaund gibt Mitteilungen von 9 Arbeitskreisen oder Landesarbeitsgemeinschaften für Christentum und Sozialismus weiter.

Als wir im Jahr 1975 mit einer Schar von Lehrenden und Lernenden an der Universität hinzukamen, war wieder Neuanfang ein

nötig. Die Gruppe Bielefeld forderte im Januar 1977 vom Bund Kritik an repressiven Strukturen, Solidarität mit Unterdrückten,



Kampf für soziale Gerechtigkeit, für eine Entspannungspolitik, für Durchsetzung von Menschenrechten u.a.m. Auf der Mitgliederversammlung in Frankfurt, 18. Juni 1977, sorgten die Gruppen Bochum und Bielefeld, verbündet mit 4 Mitgliedern des alten Vorstands für den notwendigen Kurswechsel. Im Sinne genannter Forderungen wurde das Gelb der von Heinrich Schleich herausgegebenen Hefte durch die Signalfarbe Rot ersetzt. Die "Vorläufige Leitsätze" bekannten sich zu den "historischen Wurzeln des Religiösen Sozialismus".

Für die junge Generation war es wichtig, eine Tradition kennenzulernen, die sich im Kampf gegen den Faschismus bewährt hatte. Bisher war immer nur von der Bekennenden Kirche die Rede gewesen, die doch zunächst rein defensiv unter der Losung "Kirche muß Kirche bleiben" Übergriffe des totalitären Staates abgewehrt hatte. Aber die religiösen Sozialisten hatten von Anfang an die Nazis in politischer und theologischer Argumentation mutig bekämpft, vor Antisemitismus und Militarismus gewarnt. Glaubwürdig waren die religiösen Sozialisten, weil ihre politischen Analysen zutreffend waren, ihre Politik den demokratischen Staat verteidigen und sozial gestalten wollte und ihre theologische Einsicht christliches Hoffen und Handeln in der Zeit völkischen Heidentums bewahrte. Unvergeßlich blieben uns Gespräche mit den alten Kämpfern auf unseren Jahrestagungen.

Unser historisches Interesse verstanden wir im Sinne Ernst Blochs: "Nur jenes Erinnern ist fruchtbar, das zugleich erinnert, was noch zu tun ist. Die religiös-sozialistische Tradition für die Gegenwart fruchtbar machen, hieß für uns: Gesellschaftliche Zustände sollten wir nicht als unveränderlich ansehen oder gar verklären. Ausrufen sollten wir dagegen die umstürzende und verwandelnde Kraft des Gottesreiches, das Gerechtigkeit will, dem wir uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stellen sollen. Das war unser religiöser Impuls. Die Tradition ei-

nes demokratischen und freiheitlichen Sozialismus sollten wir unserer Gesellschaft neu bewußt machen und sie weiterentwickeln. Das war unser politischer Wille. Christentum und Sozialismus sollten wir dialektisch aufeinander beziehen: Die Tat der Nächstenliebe auf den Weg zu einer menschenwürdigen Gesellschaft, die Hoffnung auf einen "neuen Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt" (2. Petr. 3,13) auf die Utopie von einer Gesellschaft der freien und gleichberechtigten Menschen. Darin sahen wir eine dauernde Aufgabe. Wir fanden, daß die schwedischen Freunde an der Seite von Min. Präs. Olof Palme uns in vielem ein Vorbild sein konnten.

Ein Forum ist diese Zeitschrift gewesen für Christinnen und Christen, Sozialistinnen und Sozialisten. Es spiegelte oft ihre Wut über menschenunwürdige und umweltverwüstende Zustände und ihre Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit, Frieden und Ehrfurcht vor dem Leben. Manche haben unsere Bewegung wieder verlassen, andere sind uns in die Ewigkeit vorangegangen, andere sind hinzugekommen. Weggenossinnen und Weggenossen sind wir gewesen, bei der Lektüre zu gegenseitiger Anregung, auf Demonstarationen, Brüder und Schwestern, katholisch und protestantisch zusammen feiernd in Abendmahls- bzw. Eucharistie-Gottesdiensten, Vorhut der Ökumene. In unserm großen Land, in vielen Ländern überall Freundinnen und Freunde zu haben, die von einander lernen und gemeinsam Gutes tun können, erfüllt mit Freude. In den letzten Wochen haben wir mit Olivia aus Nicaragua das 10 jährige Bestehen unseres Volksbildungsprojekts gefeiert. Wir haben den Wechsel zugunsten einer rot-grünen Regierung gefeiert. Es ist zu hoffen, daß unsere Forderungen mehr Widerhall finden. Zu tun bleibt genug, für jede(n) an seinem /ihrem Platz. "Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Schwestern, zum Lichte empor!"

Grußwort zu "50 Jahre Christ und Sozialist"

Es war Aufbruchzeit an den Hochschulen, als wir Anfang der siebziger Jahre in Bochum mit einem Alternativkreis zur Studentenmission in Deutschland (SMD), genannt "Kohlenkellerklub" (Treffpunkt im Keller meines Hauses) über die Schriften von Leonhard Ragaz den religiösen Sozialismus für uns entdeckten und schließlich herausfanden, daß ein entsprechender - fast ausgestorbener - Bund in Deutschland noch existierte. Wir brachten dort neues Leben hinein und gaben auch "Christ und Sozialist" inhaltlich und äußerlich ein neues Gesicht. Das Layout - jetzt weiß auf rot - war dem Umschlag einer Schrift "Achtung Pietcong! Im Dickicht einer Hochschule. Gemeinde im Kohlenkeller" von 1972 nach-

empfunden. Die erste Nummer der neuen Reihe (1977) brachte "Leitsätze" der Bochumer Gruppe, die Grundlage der Leitsätze des Bundes wurden, ferner enthielt sie Beiträge von Johannes Harder, Walter Grudszus, Siegfried Katterle und einen Bericht über die Biermann-Tubulenzen von 1976 (ich hatte Biermann in Ost-Berlin die Einladung überbracht und dann in meiner Wohnung in Bochum die Ausbürgerungsnachricht), schließlich ein Gedicht über Jesus, das Biermann für Bochum geschrieben hatte. - Wir hatten uns schnell mit Gaede, Finnern und Katterle zusammengefunden. und so ging der erneuerte Bund seinen Weg. Möge die Zeitschrift gute Wegzehrung bleiben!



Fortwährend im Aufbruch...

Eine Rezension zu Doris Brodbeck/Yvonne Domhardt/Judith Stofer (Hg.): Siehe, ich schaffe Neues. Aufbrüche von Frauen in Protestantismus, Katholizismus, Christkatholizismus und Judentum

In CuS 2/98 wurde schon Esther Röhrs Buch "Ich bin was ich bin. Frauen neben großen Theologen und Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts." vorgestellt. Im letzten Frühling erschien eine weitere Arbeit über Frauen in der Theologie- und Religionsgeschichte dieses Jahrhunderts. Wählte Esther Röhr Frauen aus, die Begleiterinnen religiöser Denker waren, so haben sich die Herausgeberinnen von "Siehe, ich schaffe Neues" christliche und jüdische Frauen ausgesucht, die in der Schweiz gelebt und gearbeitet haben. Den Anfang macht ein Kapitel über Clara Ragaz-Nadig, ihr soziales Engagement und ihren Einsatz in der Friedensbewegung.

Im Mittelpunkt der einzelnen Biographien steht die Arbeit der jeweiligen Frau. So wird über einige Frauen, die mit gleichen Gedanken oder Projekten beschäftigt waren, auch in einem Kapitel berichtet. Ein Beispiel ist der Aufsatz von Doris Brodbeck über die Auseinandersetzung Henriette Visser't Hooft mit der Theologie Karl Barths im Vergleich mit der Charlotte von Kirschbaums.

Die Mischung der Biographien ist sehr bunt, was sich bereits im Titel andeutet, denn schon der religiöse Hintergrund, aus dem die jeweiligen Denkerinnen kommen, ist vielfältig. Außerdem findet man einerseits historische Themenbereiche, wie die Aufbrüche von Frauen am Anfang des Jahrhunderts oder das Leben von Exilantinnen während des Nationalsozialismus. Andererseits enthält der Band zeitgenössische Berichte über Frauen wie Marga Bührig, die noch leben und deren Wirkungsgeschichte noch nicht abschließend zu beurteilen ist.

Die Zusammenstellung wirft an einigen Punkten die Frage auf, ob die teilweise vielleicht zu eng gefaßte feministische Sicht auf einzelne Frauen ihrem Denken und Leben immer gerecht wird. Auf der anderen Seite ist so manches reizvoll zueinander in Dialog gebracht worden.

Sehr hilfreich für eine Weiterarbeit und die Vertiefung einzelner Aspekte sind die ausführlichen Literaturangaben und das Personenverzeichnis im Anhang. So bietet das Buch eine solide Grundlage für alle, die selbst in diesem Bereich der feministischen Geschichtswissenschaft arbeiten wollen.

Die Stellung der Berichte über noch lebende Frauen, neben historischen Biographien setzt Zeichen: Geschichte ist nicht etwas Abgeschlossenes. Der Aufbruch von Frauen als Denkerinnen von Theologie und Kirche dauert an!

Doris Brodbeck/Yvonne Domhardt/Judith Stofer (Hg.): Siehe, ich schaffe Neues. Aufbrüche von Frauen in Protestantismus, Katholizismus, Christkatholizismus und Judentum. Bern 1998. ISBN 3-905561-18-2.



Wir über uns: Informationen für neue Leserinnen und Leser

Der Bund der religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands (BRSD) besteht seit 1919. Die in der Weimarer Republik zahlenmäßig wie qualitativ bedeutende religiös-sozialistische Organisation wurde 1933 verboten, viele ihrer Mitglieder starben durch den Faschismus. Nach 1945 entstand der BRSD neu, wurde aber im kalten Krieg zwischen den Machtblöcken zerrieben. In den 70er Jahren war nur ein kleiner Rest übriggeblieben, der zusammen mit Christinnen und Christen aus der Studentenbewegung den Bund neuaufbaute.

Heute sind wir eine kleine, aber lebendige Gruppierung, die ihre Aufgabe darin sieht, in Kirche und Gesellschaft die Interessen der Unterprivilegierten bei uns und in der Welt zur Sprache zu bringen, die Ursachen von Armut, Verelendung und ökologischer Krise zu benennen und für die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft zu arbeiten. Unser Ziel ist eine solidarische Gesellschaftsordnung, in der die Menschen im Mittelpunkt stehen. Richtschnur dieser Praxis ist für uns das Evangelium und das verheißene Reich Gottes. Die Bibel spricht von dem Gott, der aus Unterdrückung und Ausbeutung befreit, der Unrecht anprangert und Gerechtigkeit will, der "die Mächtigen vom Thron stößt und die Erniedrigten aufrichtet". Jesus von Nazareth hat das "Reich Gottes" für diese Erde verkündet.

Wir sind keine Partei und keine Sekte, auch keine neue Kirche oder Therapiegruppe. Wir gehen auch nicht davon aus, daß wir im Besitz der alleinigen Wahrheit sind. Wir sind ein Zusammenschluß von Menschen verschiedener Berufe, TheologInnen, Intellektuelle aller Sparten und auch Angestellte, ArbeiterInnen, StudentInnen usw. Wer Karriere machen will, ist bei uns falsch. Auch bezahlt wird bei uns niemand.

Wer mit uns der Meinung ist

- daß das Ende des "realen Sozialismus" nicht das Ende der Geschichte ist
- daß Gottes Reich auch eine Verheißung für diese Erde ist ("Wir harren eines neuen Himmels und einer neuen Erde")
- daß die beste (aber nicht einzige!) Form der Solidarität mit den Armen dieser Welt der Kampf um Veränderungen in den kapitalistischen Zentren ist
- daß ChristInnen zu dieser Befreiung mehr beizutragen haben, als ein mehr oder weniger frommes Gemüt
- daß es nicht genügt, Basisgemeinden in Brasilien schick zu finden, aber sich in der BRD vor einer Organisierung zu hüten

wer mit anderen zusammen Antworten suchen und zusammenarbeiten will, die/den laden wir ein, sich mit uns zusammen auf den Weg zu machen. Jedes Abo und jede Mitgliedschaft/Mitarbeit stärkt uns und unsere Arbeit.

"Nur ein Träumer kann soviel bewegen"

Gedenken an Heinz Kremers zehn Jahre nach seinem Tod

Vor zehn Jahren erschien CuS 4/1988 mit zwei Themenschwerpunkten: "KARL MARX UND WIR" und "TRADITION UND ERNEUE-RUNG, DAS JÜDISCHE ERBE". Beide Themen gehörten zu dem Leben und Wirken unseres Mitglieds Heinz Kremers (Jahrgang 1926), Professor für biblische Theologie in Duisburg, Träger der Buber-Rosenzweig-Medaille 1986. In einer Ringvorlesung über die Wirkungsgeschichte deutscher Juden in der deutschen Kultur sprach Heinz Kremers am 25. Mai 1988 in Duisburg über "Karl Marx - Einflüsse eines atheistischen Philosophen auf die christliche Theologie". In CuS 4/88 veröffentlichten wir den Vortrag. Aber gleichzeitg enthielt die Nummer auch Nachrufe auf Heinz Kremers. Er war noch in der Nacht nach dem Vortrag gestorben.

Im letzten Jahr, zehn Jahre nach dem plötzlichen Tod von Heinz Kremers, gab es in Duisburg eine große und gut besuchte Gedenkveranstaltung. Freunde und Freundinnen, Schülerinnen und Schüler von Heinz Kremers erzählten aus ihren Erinnerungen - besonders lebendig Rabbiner Prof. Yehuda Ashkenasy aus Hilversum und der eben zum Ex-Ministerpäsidenten avancierte Johannes Rau. Yehudah Ashkenasy sagte über Heinz Kremers: "Er war ein Träumer. Nur ein Träumer kann soviel bewegen." Und: "Seine Sorge um seine Kirche ist meine geworden." Er nannte Heinz Kremers, der aus dem niederrheinischen Pietismus gekommen war und die Nazizeit erwachend durchlitten hatte, einen "Mann der zweiten Naivität", die seine besondere Gabe gewesen sei und ihn zu einer "grenzenlosen Solidarität und Loyalität mit Kirchen und jüdischem Volk" geführt habe.

Berthold Klappert (Wuppertal) sprach über "Gerechtigkeit und Hoffnung. Anstöße

von Heinz Kremers" und zeigte besonders die Linien aus der nach dem Krieg neu anzusetzenden biblischen Theologie in die Erneuerung des Verhältnisses von Juden und Christen wie zugleich in die politisch-prophetische Dimension hinein auf. Peter von der Osten-Sachen (Berlin) stellte kritisch-selbstkritisch die Frage nach wirklichen "Umbrüchen im christlich-jüdischen Verhältnis?" nach 50 Jahren Arbeit am Thema und wies auf die noch nicht erreichte Breitenwirkung der Neubesinnung hin, zu der Heinz Kremers, nicht zuletzt mit dem rheinischen Synodenbeschluß von 1980 und der Ergänzung des Grundartikels der Kirchenordnung 1996 so viel beigetragen hatte.

Ruth Kastnig (Sankt Augustin) berichtete anschaulich von ihrem theologischen Lehrer Heinz Kremers, der einer ganzen Generation von Religionslehrern und -lehrerinnen einen "dritten Weg zwischen Biblizismus und Rationalismus" gezeigt habe. Mit dem jüdischen Ursprung verbinde uns Christen auch die Erkenntnis "Glauben ohne Lernen ist tot".

Heinz Kremers verstarb kurze Zeit, ehe sich die Wende im Osten ankündigte. Seitdem hat sich manches verändert, in der Öffentlichkeit auch die Verwendbarkeit des Begriffes "sozialistisch". Hatten wir Religiösen Sozialisten noch Anfang der 90er Jahre damit gerechnet, daß das Wort "Sozialismus" jetzt endlich frei würde von den Assoziationen an Stalin und das DDR-Regime, so scheint das in der Breite des von einer scheinbar anonymen Gesellschaft gesteuerten Bewußtseins keineswegs der Fall zu sein. Aber wir können es bestätigen und wissen, was gemeint ist, wenn der Sohn von Heinz Kremers, Thomas Kremers-Sper, sagt: "Mein Vater war viel mehr Sozialist, als es manche Leute gemeint hät**Siegfried Böhringer** lebt in Nagold. Er arbeitete in der Klinikseelsorge und ist nun Pfarrer im Ruhestand.

Darius Dunker ist Redakteur von CuS. Er studiert in Aachen Germanistik und Theologie.

Maik Eisfeld lebt in Schlotheim in Thüringen und ist Redakteur von CuS.

Dr. Günter Ewald war zeitweise Rektor der Uni Bochum und ist mittlerweile als Mathematik-Professor emeritiert.

Udo Fleige ist Lehrer für Biologie und Evangelische Religionslehre in Tübingen und Redakteur von CuS.

Dr. Reinhard Gaede ist Gemeindepfarrer in Herford (Westfalen).

Erhard Griese ist Gemeindepfarrer und lebt in Düsseldorf.

Dörte Münch studiert in Aachen Literaturwissenschaften und Evang. Theologie und ist Redakteurin von CuS.

Michael Weiße ist seit 1997 diakonischer Mitarbeiter der Alt-Katholischen Gemeinde in Stuttgart.

Mitarbeit: CuS versucht eine M schung aus aktuellen politischen Ereig nissen, theologischer und politische Diskussion, Aktualisierung religiös-so zialistischer Theologie und Politik, Auf arbeitung religiös-sozialistischer Ge schichte und von Beiträgen, die sic um die Entwicklung einer Befreiungs theologie und einer entsprechende Praxis in und für Europa bemühen Wir freuen uns über unverlangt ein gesandte Manuskripte. Auch Texte die der Meinung der Redaktion nich entsprechen, aber für unsere Leserin nen und Leser interessant sind, wer den veröffentlicht. Gleiches gilt für Le serInnenbriefe. Wer regelmäßig gei stesverwandte fremdsprachige 'Zeit schriften liest, sollte uns dies mitteiler und uns Artikel zur Übersetzung vor schlagen.

Technik: Da die Redaktionsarbeit unentgeltlich erfolgt, haben wir nur ir Ausnahmen Zeit für das Übertrager von Manuskripten auf Diskette. Wir bitten, uns Texte folgendermaßen zuzusenden:

- ohne besondere Gestaltung in einem der PC-üblichen Textformate (RTF TXT oder DOC) auf einer PC-formatierten 3½-Zoll-Diskette oder per e-Mail an Darius@Dunker.de
- Sollte kein PC zur Verfügung stehen erbitten wir eine saubere Schreibmaschinenfassung auf weissem Papier, damit wir den Text einscanner können. Für uns würde dies eine erhebliche Arbeitserleichterung bedeuten!

Sprache: Wir wünschen uns eine Sprache, die die weibliche und männliche Form gleichermaßen berücksichtigt!

Endredaktion: Über einen Abdruck entscheiden die MitarbeiterInnen der Redaktion. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abonnement und Retour: BRSD, c/o Martina Ludwig, Hohensteiner Str. 12 09117 Chemnitz

Helmut Gollwitzer

Warum bin ich als Christ Sozialist? – Thesen – (Auszüge) Warum wird ein Mensch Sozialist?

Ein Mensch wird Sozialist, weil er entweder durch die Schäden des gegenwärtigen Gesellschaftssystems selber schwer getroffen ist oder weil er sich mit diesen Betroffenen identifiziert, aus moralischen Motiven oder aus rationaler Einsicht in die Dringlichkeit revolutionärer Veränderung oder aus beidem.

Ein Mensch wird Sozialist, wenn er die gesellschaftlichen Schäden nicht nur als Einzelphänomene erfährt oder beobachtet, sondern die Vordergrundsphänomene durchschaut auf ihren Zusammenhang hin: den Zusammenhang, den sie untereinander haben und den Zusammenhang mit den Grundstrukturen der gegenwärtigen Gesellschaft, mit der in ihr dominierenden Produktionsweise.

Solche Vordergrundsphänomene waren schon seit dem Frühkapitalismus: Arbeitslosigkeit, krasse Ungleichheit der Chancen und der Lebensverhältnisse, verheerende Wirkung der kapitalistischen Krisen auf ungezählte Existenzen, ökonomische Ursachen internationaler Konflikte (Kriege), militärisch-industrieller Komplex (Rüstungsindustrie, Waffenhandel), Versklavung anderer Völker (Kolonialismus). – Hinzugekommen sind heute: Ressourcenvergeudung, Unmenschlichkeit der Städte, Landschaftszerstörung, Erhöhung der Produktivität durch verschärfte Zerstückelung und Mechanisierung der Arbeit (Taylorisierung) und der Effektivitätskontrolle, Wegrationalisierung von Arbeitsplätzen und Entqualifizierung der Arbeit durch neue Technologie, Diskrepanz zwischen Befriedigung der Konsumbedürfnisse und Frustration in den Lebensbedürfnissen, Kommerzialisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Sexualität, Zerfall der Familie, Unterwerfung der Bürger unter bürokratisch-technokratische Apparate.

Hinzu kommt, daß gleichzeitig mit der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der breiten Masse in den Industriestaaten die materielle Verelendung der Mehrheit der Weltbevölkerung ein in der Geschichte noch nie gesehenes Ausmaß erreicht hat. Die Frage drängt sich auf, ob der Wohlstand hier und das Elend dort ursächlich zusammengehören wie zwei Seiten derselben Medaille.